



Die wohlhabenden Odessaer Kaufleute und Unternehmer. Zur Herausbildung bürgerlicher Identitäten im ausgehenden Zarenreich

Author(s): Guido Hausmann

Source: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Neue Folge, Bd. 48, H. 1, Themenschwerpunkt: Bürgerliche Eliten im ausgehenden Zarenreich? (2000), pp. 41-65

Published by: [Franz Steiner Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/41050478>

Accessed: 02/10/2014 07:05

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at
<http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*.

<http://www.jstor.org>

Guido Hausmann, Köln

Die wohlhabenden Odessaer Kaufleute und Unternehmer. Zur Herausbildung bürgerlicher Identitäten im ausgehenden Zarenreich*

Aus der Odessaer Wirtschaftswelt ist kein Chronist hervorgegangen, der – vergleichbar mit Pavel Afanas'evič Buryškins in der Pariser Emigration verfaßtem Buch über das „Moskau der Kaufleute“¹ – das „Odessa der Kaufleute und Händler“ beschrieben hätte. Solch ein zwar singuläres, aber auch einzigartiges Zeugnis fehlt allerdings nicht nur für Odessa: Über die Kaufmann- und Unternehmerschaft der meisten Städte des ausgehenden Zarenreiches ist wenig bekannt. Moskau ist in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Sogar die Biographien der einflußreichsten Vertreter und Familien (von der mittleren Kaufmannschaft oder den kleineren Händlern ganz zu schweigen) sind kaum zu rekonstruieren. Dies gilt auch für die letzte Generation vor 1917. So kann jeder Versuch, diese Gruppe näher zu beschreiben und zu untersuchen, nur mosaikartig erfolgen. Das Ziel, aus biographischen Daten, Lebensweg und Lebensführung, ökonomischen Strategien, Teilhabe an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens sowie den politischen Anschauungen ein Gesamtbild zu erstellen, mag dabei ein Fernziel bleiben. Die Schwierigkeiten bei diesem Vorhaben unterscheiden das Zarenreich letztlich auch nur graduell etwa vom deutschen Kaiserreich.²

Die dynamische wirtschaftliche Entwicklung im ausgehenden Zarenreich – Kommerzialisierung der Landwirtschaft, Internationalisierung und Regionalisierung des Handels, Industrialisierung und Unternehmens- und Fabrikgründungen – mußte auch zur Ausformung neuer Selbst- und Fremdbilder bzw. einer neuen sozialen Identität der Kapitalinhaber führen, vor allem der Kaufleute und Unternehmer. Dieser Vorgang war sowohl ein personaler als auch ein sozialer und eminent öffentlicher bzw. medialer Prozeß. Der vorliegende Aufsatz soll zeigen, daß es trotz fehlender Selbstzeugnisse (wie Memoiren oder Tagebücher) mehr Quellen als die bisher herangezogenen gibt, um einer Beantwortung der Frage nach der sozialen Identität der Kaufleute und Unternehmer im ausgehenden Zarenreich näher zu kommen. Dabei steht die liberale Odessaer Tagespresse im Zentrum der Untersuchung, aus deren Berichterstattung heraus der Typus des ehrbaren Bürgers (oder des Honoratioren) und der Typus des politischen Bürgers als zweier Formen bürgerlicher Identitätsbildung im ausgehenden Zarenreich entwickelt werden.

In Odessa, vor dem Ersten Weltkrieg mit ca. 620 000 Einwohnern (1910) viertgrößte Stadt und größter Exporthafen des Zarenreiches (vor allem für Getreide) mit leicht fallender Bedeutung, gab es seit dem Ende des 19. Jh. zwei Anlässe für eine nähere Charakteristik der wohlhabenden Kaufleute und Unternehmer in der lokalen Presse: nach einem Todesfall sowie vor und nach den Wahlen in wichtigen Vertretungsorganen von Handel und Industrie bzw. den Wahlen von Vertretern des Handels und der Industrie in den 1906 reformierten Staatsrat. Während im ersten Fall die Kaufleute und Unternehmer Objekte der Beschreibung waren, traten sie im zweiten Fall in Interviews auch als Subjekte in Erscheinung. Die lokale Tagespresse bestimmte durch die Art ihrer Darstellung herausragender Repräsentanten der lokalen

* Für Kommentare und Anregungen bedanke ich mich bei Tanja Penter (Köln), Hubertus F. Jahn (Erlangen) und Manfred Hettling (Bielefeld).

¹ Vgl. P. A. BURYŠKIN Moskva kupečeskaja: Memuary. Moskva 1991 (Erstausgabe New York 1954).

² Vgl. etwa K. MÖCKL (Hrsg.) Wirtschaftsbürgertum in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. München 1996.

Wirtschaftswelt und die Auswahl ihrer Interviewpartner das gesellschaftliche Ansehen und die Identität dieser sozialen Gruppe wesentlich mit. Die entscheidende Frage ist, wie sie dies tat bzw. welche soziale Identität sie diesen zuschrieb. Mit der Diskussion dieser Fragen kann an mehrere Forschungszusammenhänge angeknüpft werden: zum einen an die Erforschung von Öffentlichkeit und Presse im ausgehenden Zarenreich, die sich erst in der letzten Zeit aus der Fixierung auf die Erforschung der Pressezensur befreit hat und sich für eine Geschichte der Erforschung des öffentlichen Raumes zu öffnen beginnt,³ zum anderen an die Diskussion über die Fragmentierung⁴ oder Konsolidierung⁵ des russischen Wirtschaftsbürgertums vor 1917 und zum dritten (und ohne hier im einzelnen darauf einzugehen) an die Erforschung des neuzeitlichen deutschen Bürgertums in der neueren deutschen historischen Forschung.

³ Vgl. etwa zur Geschichte der Zensur bis zur Abschaffung der Präventivzensur 1905/06 Ch. A. RUUD Fighting Words: Imperial Censorship and the Russian Press, 1804–1906. Toronto [usw.] 1982; zu den Zensoren M. T. CHOLDIN A Fence Around the Empire. Russian Censorship of Western Ideas and the Tsars. Durham 1985 und A. RENNER Der Fall Fon-Kruze: Eine Studie zur Sozialgeschichte der Zensur im Zarenreich nach dem Krimkrieg, in: JBfGOE 46 (1998) S. 338–350; zu den Verlegern etwa Ch. A. RUUD Russian Entrepreneur. Publisher Ivan Sytin of Moscow, 1851–1934. London, Buffalo 1990 und A. N. BOCHANOV Buržuaznaja pressa Rossii i krupnyj kapital konec XIX v.–1914 g. Moskva 1984; zur Entwicklung der Massen- und Boulevardpresse L. MCREYNOLDS The News under Russia's Old Regime: The Development of a Mass-Circulation Press. Princeton 1991; DIESELBE Imperial Russia's Newspaper Reporters: Profile of Society in Transition, 1865–1914, in: Slavic and East European Review 68 (1990) S. 277–298; D. R. BROWER The Penny Press and its Readers, in: Cultures in Flux. Lower-Class Values, Practices, and Resistance in Late Imperial Russia. Ed. by St. P. Frank and M. D. Steinberg. Princeton, NJ 1994, S. 147–167; zur parteipolitischen Presse C. FERENCZI Funktion und Bedeutung der Presse in Rußland vor 1914, in: JBfGOE 30 (1982) S. 362–398; M. HAGEN Die Entfaltung politischer Öffentlichkeit im Rußland 1906–1914. Wiesbaden 1982; C. SCHMIDT Zur politischen Topographie St. Petersburgs. Zeitungsabsatz und Wahlausgang 1890–1917, in: JBfGOE 36 (1988) S. 37–53. Siehe auch den Problemaufriss von J. REQUATE Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999) S. 5–32.

⁴ Die Mehrzahl der westlichen Forscher geht von einer Fragmentierung der wirtschaftsbürgerlichen Schicht vor 1917 aus, sei es aus regionalen, konfessionellen oder ethnischen Gründen, oder weil die Standeszugehörigkeit lange Zeit eine gewisse Bedeutung behielt. Vgl. A. J. RIEBER Merchants and Entrepreneurs in Imperial Russia. Chapel Hill 1982; M. JOFFE Regional Rivalry and Economic Nationalism: The Central Industrial Region Industrialists' Strategy for the Development of the Russian Economy, 1880s–1914, in: Russian History/Histoire Russe 11 (1984) Nr. 4, S. 389–421 (vor allem über die Zeit bis 1905); M. HILDERMEIER Bürgertum und Stadt in Rußland 1760–1860. Rechtliche Lage und soziale Struktur. Köln, Wien 1986; T. C. OWEN Impediments to a Bourgeois Consciousness in Russia, 1880–1905: The Estate Structure, Ethnic Diversity, and Economic Regionalism, in: E. W. CLOWES, S. D. KASSOW, J. L. WEST (eds.) Between Tsar and People. Educated Society and the Quest for Identity in Late Imperial Russia. Princeton 1991, S. 75–89; D. DAHLMANN Einleitung – Die Unternehmerschaft des Russischen Reiches vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in: D. DAHLMANN, C. SCHEIDE (Hrsg.) „...das einzige Land in Europa, das eine große Zukunft vor sich hat.“ Deutsche Unternehmen und Unternehmer im Russischen Reich im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Essen 1998, S. 13–23; Heller hebt dagegen die „staatliche Dominanz über das Wirtschaftsleben“ als hinderlich für die Entwicklung hervor; vgl. K. HELLER Industrielles Unternehmertum in Rußland vor 1917: Politische, ökonomische und soziale Rahmenbedingungen, in: B. HEIDENREICH, K. HELLER, M. HOFFMANN (Hrsg.) Rußlands unternehmerische Vergangenheit: Ein Wegweiser in die Zukunft? Berlin 1996, S. 16.

⁵ So zuletzt der Moskauer Wirtschaftshistoriker Jurij A. Petrov, der sogar von einer ausgeformten „Bourgeoisie“ im ausgehenden Zarenreich spricht; vgl. Ju. A. PETROV Die Bourgeoisie Rußlands zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Versuche einer politischen Konsolidierung, in: Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 1997. Unternehmertum in Rußland. Berlin 1998, S. 49–67.

Die letzte Ehre erweisen

Das zeitunglesende Odessa erfuhr Ende des 19. Jh. über „seine“ wohlhabendsten Kaufleute und Unternehmer erst nach ihrem Tode genaueres.⁶ Zu Lebzeiten war die interessierte Bevölkerung auf mündliche Gerüchte angewiesen, gehörte sie nicht zum persönlichen Bekannten- oder Freundeskreis eines Großkaufmanns oder Unternehmers. Aus den veröffentlichten Gildenlisten der Kaufleute oder den „Verzeichnissen von Handelsfirmen“ und einigen kleineren Darstellungen ließ sich zwar etwas über einige Handelshäuser, aber nur wenig über die einzelnen Kaufleute oder Unternehmer als Personen erfahren.⁷ In der Stadt selbst scheint sich dieser Personenkreis der öffentlichen Wahrnehmung immer mehr entzogen zu haben bzw. er trat nur noch sehr punktuell oder gezielt öffentlich in Erscheinung. Denn neue Formen der Lebensführung, vor allem die wachsende Trennung von öffentlichem und privatem Leben, hatten die soziale und geographische Segregation der boomenden Stadt beschleunigt: die alte Kaufmannselite Odessas behielt zwar häufig ihren Hausbesitz im Stadtzentrum, dessen Kapitalwert ständig anstieg, und beließ auch ihre Handelshäuser, -kontore und ihre Verwaltungen hier. Ihren persönlichen Lebensmittelpunkt verlegte sie aber immer stärker an den Stadtrand. Dort oder sogar außerhalb der Stadt befanden sich nicht nur die neuen Fabriklandschaften und Stadtviertel der Arbeiter, sondern – räumlich getrennt von ihnen – auch die sozial exklusiven Wohngebiete mit ihren luxuriösen Datschen und Freizeitorten, die Rückzugsgebiete der Wohlhabenden. Das Stadtzentrum blieb somit wirtschaftliches, soziales und kulturelles Zentrum – hier lagen die Börse, die Stadtduma, Oper und Theater, das Gebäude des großbürgerlich-adligen „Englischen Klubs“ und anderes mehr, also zentrale Bezugspunkte der Wirtschaftselite, aber es veränderte trotzdem seine Bedeutung, denn es war zuvor auch der stetige Lebensraum der wohlhabenden Kaufleute und Unternehmer gewesen. Je stärker sich diese Segregationsprozesse durchsetzten, desto wichtiger wurden neue Formen der Öffentlichkeit und der Kommunikation. Die Tagespresse war eines der neuen Medien, die in einer sich ausdifferenzierenden Sozialwelt die Stadt als einen zusammengehörenden sozialen Raum konstruierte und strukturierte, indem sie aus einer großen Anzahl an Ereignissen einige auswählte und mit Bedeutung versah. In Odessa konnten sich Ende des 19. Jh., nach dem endgültigen Ende des 1827 erstmals erschienenen „Odesskij Vestnik“ im Jahre 1894,⁸ drei politisch liberal ausgerichtete Tageszeitungen auf dem lokalen Markt behaupten: die zu Beginn des 20. Jh. größte, liberale Tageszeitung „Odesskija Novosti“, die auch besonders die jüdische Bevölkerung (ca. 30% der Bevölkerung) mit Nachrichten versorgte, die zweitgrößte, gemäßigt liberale Tageszeitung „Odesskij Listok“ mit einer leichten Orientierung auf die russische und ukrainische Bevölkerung der Stadt hin sowie die kleinere, erst 1897 gegründete und politisch radikalere Tageszeitung „Južnoe

⁶ Vgl. allgemein zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt P. HERLIHY Odessa: A History 1794–1914. Cambridge, Mass. 1986; zu den griechischen Großkaufleuten DIESELBE Greek Merchants in Odessa in the Nineteenth Century, in: Harvard Ukrainian Studies (1979–1980) 3–4, S. 399–420; zu den deutschen Kaufleuten G. HAUSMANN Deutsche Kaufleute und Unternehmer im Wirtschaftsleben Odessas am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: DAHLMANN, SCHEIDE (Hrsg.) „...das einzige Land in Europa, das eine große Zukunft vor sich hat“ S. 523–540.

⁷ Vgl. etwa S. PLAKŠIN Kommerčesko-promyšlennaja Odessa i ee predstavitieli v konce devyatnadcatogo stoletija. Odessa 1901; „Južno-Russkij Al'manach“ 1900 g. Izd. Ju. Sandomirskago. Odessa 1900, S. 259–266. 1897 gehörten 1,1% (4513) der Gesamtbevölkerung (403 815) zum Stand der Ehrenbürger, 1,2% (4965) zum Kaufmannsstand. Zahlenmäßig sind damit die Kaufleute und Unternehmer der Stadt aber nur äußerst unpräzise erfaßt.

⁸ Vgl. JA. Z. BERMAN Do stolitnykh rokovyn zasnuvannja hazety „Odesskij Vestnik“ (1827–1927). Material dlja istoryčnogo narysu. Kyiv 1928.

Obozrenie“.⁹ Bei allen dreien gehörte seit dem späten 19. Jh. auch der Tod angesehener Kaufleute und Unternehmer zu denjenigen Ereignissen, die als so bedeutend galten, daß über sie und ihre Beisetzung ausführlicher berichtet wurde. Dies geschah zwar nicht nur bei angesehenen Kaufleuten und Unternehmern, sondern auch bei Stadthauptleuten und Bürgermeistern, bei angesehenen Vertretern der „freien Berufe“, Künstlern und Literaten, während die Bevölkerungsmehrheit ohne diese Form des öffentlichen Gedenkens bzw. deren Medialisierung in der Tagespresse starb. Die Berichterstattung nach dem Tod eines angesehenen Kaufmanns oder Unternehmers wies aber Besonderheiten auf. Seine Hauptelemente waren: 1. Todesanzeige, 2. Nekrolog, 3. Beschreibung der Beisetzungsfeier, 4. Nachricht über die Testamentseröffnung und 5. Dankanzeige für die Beileidsbekundungen. Die (separate) Nachricht über die Testamentseröffnung mit der öffentlichen Nennung der Erben sowie der im Testament des Verstorbenen festgelegten Adressaten der „guten Werke“ (Wohltätigkeiteinrichtungen u.ä.) kam in anderen Fällen nicht vor. Kern der öffentlichen Gedenkkultur und wichtiger Bestandteil seiner Darstellung in der Tagespresse war jedoch die Würdigung des Verstorbenen im Nekrolog und die folgende Beschreibung der Beisetzungsfeierlichkeiten.¹⁰ Der Nekrolog enthielt ein Grundgerüst an biographischen Daten und Informationen über den Verstorbenen, die miteinander verbunden zu einer selektiven Darstellung und Deutung eines individuellen Lebenslaufes führten.¹¹ Er war sozusagen eine Kurzform der Biographie, formte das kollektive Gedächtnis und bestimmte darüber die Identität und das gesellschaftliche Ansehen einer sozialen Gruppe mit. Die Benutzung dieser Quelle schärft gleichzeitig das Bewußtsein für eine kritische Verwendung der Presse des ausgehenden Zarenreiches als historischer Quelle, für die nicht nur die staatliche Zensur, die Auflagenhöhe, die Verlegerpersönlichkeit und die Leserschaft zu berücksichtigen sind. Die Art und Weise der Darstellung rückt gleichberechtigt neben die vermittelten Inhalte. Nicht eine möglicherweise sich wandelnde Einstellung der Kaufleute und Unternehmer zum Tod steht somit im folgenden im Mittelpunkt,¹² sondern die Darstellung des „bürgerlichen Todes“ als soziales Ereignis und als Teil der öffentlichen Gedenkkultur und ihrer Medialisierung im ausgehenden Zarenreich. Verbindet man diese Frage mit der Erforschung von Verbürgerlichungsprozessen, dann wird

⁹ Vgl. zu den Tageszeitungen (Auflagen, Verleger, Journalisten) G. HAUSMANN Universität und städtische Gesellschaft in Odessa, 1865–1917. Soziale und nationale Selbstorganisation an der Peripherie des Zarenreiches. Stuttgart 1998, S. 391–399, S. 490–491. Zu den Auflagen: „Odesskaja Novosti“ (ON) 1895 8000, 1906 20 000, 1914 25 000, „Odesskij Listok“ (OL) 1895 11 000, 1906 18 000, 1914 18 000, „Južnoe Obozrenie“ (JO) 1906 2500. Die Sensationspresse wurde nicht berücksichtigt, vgl. zu ihr R. P. SYLVESTER Cultural Transgressions, Bourgeois Fears: Violent Crime in Odessa’s Central Entertainment District, in: JBfGOE 44 (1996) S. 503–522, besonders S. 505–510.

¹⁰ Vgl. zum Forschungszusammenhang K. SCHMIDT (Hrsg.) Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet. Freiburg 1985; O. G. OEXLE Die Gegenwart der Lebenden und Toten. Gedanken über Memoria, in: SCHMIDT (Hrsg.) Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet S. 74–107; M. HALBWACHS Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart 1967; J. ASSMANN Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1992, besonders S. 60–66, 130–144; für die russische Geschichte, vor allem die neuere, liegen kaum Arbeiten vor, für die mittelalterliche Geschichte siehe L. STEINDORFF Memoria in Altrußland. Untersuchungen zu den Formen christlicher Totensorge. Stuttgart 1994.

¹¹ Vgl. dazu die konstruktivistische Kritik von P. BOURDIEU Die Illusion der Biographie. Über die Herstellung von Lebensgeschichten, in: Neue Rundschau 102 (1991) H. 3, S. 109–115. Er begreift biographische Ereignisse eher als „Stellen und Verlagerungen im sozialen Raum“, vgl. S. 114.

¹² Vgl. über den Wandel der Einstellungen zum Tod immer noch Ph. ARIÉS Geschichte des Todes. München 1980; zuletzt auch F. J. BAUER Von Tod und Bestattung in Alter und Neuer Zeit, in: Historische Zeitschrift 254 (1992) S. 1–31 (mit reichhaltigen weiteren Literaturangaben) und E. TREICHEL Erinnerungskult und Repräsentationsstreben. Begräbniskultur in der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, in: D. HEIN, A. SCHULZ Festschrift für L. Gall zum 60. Geburtstag. München 1996, S. 289–306; zum Heldentod in der revolutionären Gegenelite des Zarenreiches vgl. jetzt die Darstellung von S. K. MORRISSEY Heralds of Revolution. Russian Students and the Mythologies of Radicalism. New York, Oxford 1998, S. 178–205.

dieser Gegenstand besonders interessant, weil Verbürgerlichung in der neueren Forschung ausgehend von Immanuel Kant und Georg Simmel als unabgeschlossener sozialer Prozeß zwischen Individuierung und sozialer Vergesellschaftung, zweier Basisprozesse der Moderne, beschrieben worden ist.¹³ Die Nekrologie und Beschreibungen der Beisetzungen rückten aber beides – also das verstorbene Individuum und als die trauernde Gemeinde der Lebenden – ins Blickfeld und boten dem Leser eine Deutung des gegenseitigen Verhältnisses an.

Aus dem Zeitraum vom Ende des 19. Jh. bis 1917 wurden zwölf Darstellungen in den drei genannten Tageszeitungen ausgewählt. Sie fielen alle in den Zeitraum von 1899 bis 1912, in den folgenden fünf Jahren bis 1917 verstarb kein wohlhabender Odessaer Kaufmann oder Unternehmer mehr. Im einzelnen geht es um den Großkaufmann, Bankier und Unternehmer Perikles F. Rodocannachi (geb. 1840, gest. 1899), unter anderem Eigentümer einer Champagner-, einer Leder- und einer Papierfabrik sowie einer großen Ölmühle,¹⁴ den Getreidekaufmann Mojsej Ē. Fišerovič (geb. 1839, gest. 1901),¹⁵ den Kaufmann Vasilij T. Ptašnikov (geb. 1850, gest. 1901),¹⁶ den Unternehmer Heinrich Stapelberg (geb. 1830, gest. 1901), Eigentümer und nachmaliger Vorstandsvorsitzender der „Odessaer Aktiengesellschaft zur Fabrikherstellung von Lacken und Farben“,¹⁷ den Rentier Stefan I. Ralli (geb. 1819, gest. 1902), vormals Großkaufmann und Bankier,¹⁸ den Bankier Solomon G. Zusman (geb. 1843, gest. 1902),¹⁹ Baron Ernst Mahs (geb. 1837, gest. 1903), Großkaufmann, Bankier und Unternehmer,²⁰ den Bankier und vormaligen Großkaufmann Abraam M. Brodskij (geb. vor 1840, gest. 1908),²¹ Eugen Schulz (geb. 1829, gest. 1909), langjähriger leitender Angestellter bei

¹³ Vgl. M. HETTLING Politische Bürgerlichkeit. Der Bürger zwischen Individualität und Vergesellschaftung in Deutschland und der Schweiz von 1860 bis 1918. Bielefeld 1997 (Mss.), S. 7–9.

¹⁴ Vgl. OL Nr. 282 vom 2.11.1899, S. 1 (drei Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog); Nr. 284 vom 4. 11.1899, S. 1 (zwei große Todesanzeigen); Nr. 198, Nr. 199 und Nr. 200 vom 19., 20. und 21.11.1899, S. 1 (große Todesanzeigen). Die Beerdigung wird für den 21.11.1899 in der griechischen Heilig Geist Kirche angekündigt; Nr. 301 vom 24.11.1899, S. 2 (Beschreibung der Beisetzung); ON Nr. 967 vom 2.11.1899, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog); JO Nr. 967 vom 2.11.1899, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog); HERLIHY Greek Merchants in Odessa S. 412–415.

¹⁵ Vgl. OL Nr. 325 vom 17.12.1901, S. 1 (sechs Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog); JO Nr. 1683 vom 17.12.1901, S. 3 (Nekrolog); Nr. 1684 vom 18.12.1901, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 (Beisetzungsbeschreibung).

¹⁶ Vgl. OL Nr. 332 vom 24.12.1901, S. 1 (große Todesanzeige) und S. 3 (Nekrolog); Nr. 333 vom 25.12.1901, S. 1 (Todesanzeigen); Nr. 334 vom 28.12.1901, S. 3 (Beisetzungsbeschreibung) und in der Beilage, S. 1 Portrait und Bild des offenen Sarges mit Kränzen.

¹⁷ Vgl. OL Nr. 306 vom 27.11.1901, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog); Nr. 316 vom 8.12. 1901, S. 1 Ankündigung der Beerdigung für den 9.12.1901; Nr. 317 vom 9.12.1901, S. 1 (weitere Todesanzeigen) und S. 5 („Zum Gedenken an G. G. Štapel’berg“); Nr. 318 vom 10.12.1901, S. 3 (Beisetzungsbeschreibung); ON Nr. 1664 vom 27.11.1902, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog); JO Nr. 1664 vom 27.11.1901, S. 1 (Todesanzeige) und S. 3 (Nekrolog).

¹⁸ Vgl. ON Nr. 5735 vom 2.9.1902, S. 1 (große Todesanzeige); Nr. 5737 vom 4.9.1902, S. 2 (Beisetzungsbeschreibung); Nr. 5738 vom 5.9.1902, S. 2 (Testamentseröffnung); Nr. 5740 vom 7.9.1902, S. 3 weitere Neuigkeiten über das Erbe; OL vom 3.11.1902, S. 1 (Anzeige anlässlich des 40. Todestages); JO Nr. 1922 vom 3.9.1902, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog); Nr. 1923 vom 4.9.1902, S. 3 (Beisetzungsbeschreibung); Nr. 1924 vom 5.9.1902, S. 2 (Testamentseröffnung); HERLIHY Greek Merchants in Odessa S. 407–412.

¹⁹ Vgl. OL Nr. 1982 vom 6.11.1902, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog); JO Nr. 1982 vom 6.11.1902, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog).

²⁰ Vgl. OL vom 30.5.1903, S. 1 (Todesanzeige) und S. 3 (Nekrolog); JO Nr. 2169 vom 30.5.1903, S. 1 (Todesanzeige) und S. 3 (Nekrolog); ON Nr. 5982 vom 29.5.1903, S. 3 (Nekrolog); Nr. 5983 vom 30.5.1903, S. 1 (große Todesanzeige) und S. 2 (Nekrolog); Nr. 5984 vom 31.5.1903, S. 3 (Beisetzungsbeschreibung) und in der Beilage S. 2 (Bild); HAUSMANN Deutsche Kaufleute S. 527–530.

²¹ Vgl. OL Nr. 107 vom 8.5.1908, S. 1 (Todesanzeige) und S. 3 (Nekrolog); Nr. 108 vom 9.5.1908, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 namentliche Nennung einiger Kranzspender; Nr. 109 vom 10.5.1908, S. 1 (Todesanzeige) und S. 2–3 (Beisetzungsbeschreibung); Nr. 111 vom 13.5.1908 (unter „Vermisch-

Mahs & Co. und Odessaer Börsenkomiteevorsitzender,²² Angelo A. Anatra (geb. 1846, gest. 1910), Reeder, Mitinhaber einer Versicherungsgesellschaft der Schwarzmeerreeder, Eigentümer einer großen Mehlmühle, Mitinhaber des Handelshauses „Brüder Anatra“ und langjähriger Vorsitzender des Odessaer Börsenkomitee,²³ den Bankier Rafael L. Chari (geb. 1843, gest. 1910)²⁴ und den Seiffabrikanten Jakov A. Novikov (geb. 1850, gest. 1912).²⁵

Sie lassen sich meiner Meinung nach alle als Vertreter der lokalen Wirtschaftselite bezeichnen, weil sie in der Regel sowohl in den Führungsorganen der Odessaer Wirtschaft (dem Börsenkomitee, dem Komitee für Handel und Manufaktur, der Kaufmannsgesellschaft) als auch in der Stadtverordnetenversammlung als dem zentralen städtischen Repräsentativorgan vertreten waren – mindestens jedoch in einem dieser Organe.²⁶ Die beiden Pole auf der Matrix der Darstellung des Verstorbenen in den Tageszeitungen stellten die Berichterstattungen über den griechischen Großkaufmann und Unternehmer Perikles F. Rodocannachi vom November 1899 sowie den russischen Kaufmann Vasilij T. Ptašnikov im Jahr 1901 dar.²⁷ Rodocannachis Tod wurde sofort und über mehrere Tage in zahlreichen Todesanzeigen auf den ersten Seiten der großen Odessaer Tageszeitungen bekannt gemacht. Da er in Paris verstorben war, wurde in den folgenden Tagen sogar über die bevorstehende Überführung des Leichnams aus Paris nach Odessa berichtet. Es folgten ausführliche Nekrologie, dann lange Berichte über die Beisetzungsfestlichkeiten. Einige Tage nach der Beisetzung erschienen Danksagungen für die Beileidsbekundungen und in der illustrierten Wochenbeilage der „Novosti“ ein Kopfporträt des Verstorbenen. Abschluß der Berichterstattung waren kurze Nachrichten über die Höhe des Erbes, die Zahl der Erben sowie die Empfänger der wohltätigen Spenden. Nach dem Tode des russischen Kaufmanns Ptašnikov erschienen dagegen lediglich einige Todesanzeigen und je ein Nekrolog in den beiden großen Tageszeitungen Odessas. Diese Matrix enthält die mögliche Breite, die Hauptelemente und einige Erweiterungsformen der Darstellung des „bürglerlichen Todes“ in den Tageszeitungen. In Ausnahmefällen wurde auch bereits über die ernsthafte Erkrankung einer Person berichtet (etwa im Falle der Erkrankung des deutschen Großkaufmanns Mahs im Jahre 1903 oder im Falle einer Herzattacke des Bankiers R. L. Chari

tes“ Informationen über die zukünftige Leitung des Bankhauses Brodskij); Nr. 112 vom 14.5.1908, S. 3 (Gedenktafel am jüdischen Krankenhaus angebracht); Nr. 114 vom 16.5.1908, S. 3 (Verschiebung der Testamentseröffnung); Nr. 136 vom 13.6.1908, S. 3 (Testamentseröffnung); ON Nr. 7513 vom 9.5.1908, S. 1 (Todesanzeige) und S. 2 (Nekrolog) und Nr. 7514 vom 10.5.1908, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 2 (Beisetzungsbeschreibung); über den älteren Kiever Zweig der Familie siehe jetzt V. KOVALINSKIJ Mecenaty Kieva. Kiev 1995, S. 161–183.

²² Vgl. OL Nr. 21 vom 27.1.1909, S. 1 (große Todesanzeige); Nr. 22 vom 28.1.1909, S. 3 (Nekrolog); Kopfporträt in der Beilage vom 28.1.1909, S. 6; Dankanzeige für die Beileidsbekundungen in OL Nr. 25 vom 31.1.1909, S. 1; ON Nr. 7726 vom 27.1.1909, S. 1 (Todesanzeige) und S. 3 (Nekrolog); Nr. 7727 vom 28.1.1909, S. 3 (Nekrolog, mit Kopfporträt); Nr. 7729 vom 30.1.1909, S. 2 (Beisetzungsbeschreibung); Nr. 7739 vom 12.2.1909, S. 3 (Testamentseröffnung); HAUSMANN Deutsche Kaufleute S. 527–530.

²³ Vgl. ON Nr. 8068 vom 18.3.1910, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog); Nr. 8070 vom 20.3.1910, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 3 (Nekrolog); „Russkaja Reč“ Nr. 1276 vom 18.3.1910, S. 1 (Nekrolog); siehe auch A. N. BOCHANOV Krupnaja buržuazija Rossii. Moskva 1992, S. 239.

²⁴ Vgl. ON Nr. 8061 vom 10.3.1910, S. 1 (Todesanzeige) und S. 3 (Nekrolog); Nr. 8062 vom 11.3.1910, S. 3 (Nekrolog, Testament); RR Nr. 1270 vom 11.3.1910, S. 1 (Nekrolog).

²⁵ Vgl. OL Nr. 107 vom 9.5.1912, S. 1 (Todesanzeigen) und S. 4 (Nekrolog mit Bild); Nr. 108 vom 10.5.1912, S. 1 (Todesanzeige) und S. 109 vom 11.5.1912, S. 3 (Beisetzungsbeschreibung); eine kurze Beschreibung der Geschichte der Seiffabrik findet sich in JO Nr. 2581 vom 16.8.1904, S. 3; wenig zur vorsowjetischen Zeit in: Odesskij kanatnyj. Očerk. Odessa 1971.

²⁶ Zum Elitenbegriff vgl. A. STERBLING Eliten im Modernisierungsprozess. Ein Theoriebeitrag zur vergleichenden Strukturanalyse unter besonderer Berücksichtigung grundlagentheoretischer Probleme. Hamburg 1987.

²⁷ Vgl. die Anmerkungen 14 und 16.

im Jahre 1910) und damit die Öffentlichkeit auf den möglichen Tod vorbereitet oder über die Überführung eines Leichnams nach Odessa berichtet (bei Rodocannachi). In einem anderen Fall (bei Ralli) erschienen nach der Beisetzung mehrere kürzere Nachrichten über den wahrscheinlichen Zeitpunkt der Eröffnung eines Testamente. Dabei handelte es sich um Dramatisierungsformen, die die Leser an die weitere Darstellung in der Zeitung binden sollten. In einigen Fällen erschienen nach dem Tod Kopfportraits in der illustrierten Wochenbeilage, vereinzelt sogar direkt über oder neben dem Nekrolog auf Seite zwei oder drei der entsprechenden Zeitungsausgabe. Dies entsprach dem Bedürfnis der Leser nach bildhaften Darstellungen, das sich auch in der wachsenden Verbreitung der Photographie und des Kino im ausgehenden Zarenreich zeigte. Kopfportraits, Ganzkörperportraits oder satirische Abbildungen einzelner Kaufleute oder Unternehmer begannen sich in den Tageszeitungen seit dem Ende des 19. Jh. aber auch unabhängig vom Todesereignis zu verbreiten.

a) *Die Nekrologe*

Die Nekrologe erschienen unmittelbar nach dem Tod, zeitgleich mit den ersten Todesanzeigen, in denen die Witwe, die Kinder und die nächsten Verwandten oder auch die Angestellten der Handelshäuser den Tod bekanntgaben, ihre Trauer öffentlich bekundeten, Ort und Termin für die Totensorge im Gebet um das Seelenheil des Verstorbenen sowie den Termin der feierlichen Beisetzung ankündigten. Die Autoren der Nekrologe wählten aus dem Leben der verstorbenen Kaufleute und Unternehmer bestimmte Elemente oder Ereignisse aus, die dem Leser eine Vorstellung vom Lebensweg und von der Bedeutung des Verstorbenen vermitteln sollten. In der Regel waren dies das Geburtsdatum, die ethnische Zugehörigkeit und soziale Herkunft der Person, der Bildungsweg und Bildungsgrad, der Familienstand, die berufliche Tätigkeit und der wirtschaftliche Erfolg, der Grad der Popularität und des öffentlichen Ansehens in der Stadt. Hinzu konnten Hinweise zur Lebensführung oder zum Lebensstil des Verstorbenen kommen, zum Krankheitsverlauf, zur Todesursache und zur Sterbesituation. Auch eine Nennung der Hinterbliebenen und Erben, häufig auch eine erste grobe Schätzung der Höhe des Erbes war üblich. Der Verstorbene wurde in den Nekrologen immer positiv dargestellt, d.h., eine hervorragende (Aus-) Bildung wurde gegebenenfalls hervorgehoben, eine fehlende (Aus-) Bildung aber übergangen oder verschwiegen und durch Hervorhebung anderer Qualitäten des Verstorbenen ersetzt. Die politischen Anschauungen der verstorbenen Kaufleute oder Unternehmer wurden nicht angesprochen (bzw. nur in einem der zwölf Nekrologe). Der politische Wandel nach 1905 führte zu keiner prinzipiellen Änderung der Darstellung. Die porträtierten Kaufleute und Unternehmer waren zum Zeitpunkt ihres Todes zwischen 51 (V. T. Ptašnikov) und 83 Jahre (St. I. Ralli) alt. Es handelte sich in der Mehrheit um Personen, die in den sechziger Jahren aktiv in das Geschäfts-, wie auch in das öffentliche Leben der Stadt eingetreten waren, eine Minderheit auch erst in den siebziger oder achtziger Jahren. Keiner war verarmt gestorben, die wenigsten nahmen zum Zeitpunkt ihres Todes noch aktiv am Geschäftsleben teil, die Mehrheit hatte sich aufgrund ihres Alters oder einer längeren Krankheit aus dem Geschäftsleben zurückgezogen. Die Art der Darstellung konnte sowohl belehrenden als auch bewundernden Charakter annehmen. Nicht die einzelnen Elemente des Lebenslaufes waren entscheidend, sondern die Komposition der einzelnen Elemente zu einem Ganzen. Die Nekrologe apostrophierten in der Vergegenwärtigung eines vergangenen Lebens das Ideal eines bürgerlichen Lebensweges und einer bürgerlichen Lebensform, in dessen Zentrum das bürgerliche Wertesystem stand. Sie propagierten damit einen spezifischen Tugendkatalog, zu dem personale Tugenden (wie etwa Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Treue, selbständiges Handeln und Arbeitsamkeit), aber auch soziale Tugenden wie Mildtätigkeit oder Verantwortung für ein Gemeinwesen zählten.

Der sozialen Herkunft und ethnischen oder konfessionellen Zugehörigkeit schenkten die Nekrologe aller drei Zeitungen keine besondere Aufmerksamkeit. Bei den griechischen Negoiantensöhnen Rodocannachi und Ralli, bei Mahs, der aus einer St. Petersburger deutschen Kaufmannsdynastie stammte, und bei dem als Sohn eines russischen Seiffabrikanten 1850 in Konstantinopel geborenen Novikov erwähnten sie allerdings die Herkunft aus einer bekannten Kaufmanns- oder Unternehmerfamilie bzw. die Tatsache, daß sie in der zweiten Generation ältere und traditionsreiche Odessaer Handelshäuser oder Unternehmen weitergeführt hatten. Gegebenenfalls nannten sie den Zeitpunkt, zu dem sich eine Person in Odessa niedergelassen hatte (etwa Ptašnikov im Jahre 1871, Schulz im Jahre 1860). Die Herkunft erfolgreicher Emporkömmlinge aus den unteren Ständen oder sozialen Schichten blieb unerwähnt. Die Nekrologe in „Odesskij Listok“ hoben allerdings sowohl anlässlich des Todes des Kaufmanns Ptašnikov als auch des Unternehmers Novikov hervor, daß sie zur kleinen Zahl der russischen Unternehmer- oder Kaufmannsfamilien in Odessa gehört hatten.²⁸ Dies war offensichtlich eher eine Nachricht wert als ein Hinweis auf die griechische, jüdische, deutsche o.a. nationale Zugehörigkeit der anderen Verstorbenen. Der Bildungsweg des Verstorbenen war zwar ein normaler Bestandteil der Nekrologe, allerdings nicht die Nennung des Schultypus. Die Mehrheit der zwölf Personen (wie generell die Mehrheit der Odessaer Kaufleute dieser Generation) hatte eine mittlere Fachschulbildung erhalten. Der Besuch einer Handelsschule, sei es in Odessa (Chari, Zusman) oder im Ausland (Mahs hatte die höhere Handelsschule in Antwerpen absolviert, Schulz die Handelsschule in Riga, Anatra eine Seefahrtsschule in Palermo) wurde häufig genannt.²⁹ Die bloße Nennung einer west-europäischen Stadt konnte die Information über die erhaltene Schulbildung ersetzen: „Paris“ bei Rodocannachi oder „Antwerpen“ bei Mahs standen für eine hervorragende Bildung. Die Nekrologe über Novikov wiesen auf seine hervorragende Hausbildung hin, während bei Brodskij, Fišerovič und Ptašnikov Hinweise auf den Besuch einer Mittelschule fehlten. Einige Male stellten Nekrologe einen intergenerationalen „Fortschritt“, mit Hinweisen auf ein Universitätsstudium der Söhne (bei Mahs, Fišerovič, Anatra und Schulz) dar. Damit wurde die Bedeutung der Bildung für die Odessaer Wirtschaftselite unterstrichen. Auf eine Hochschätzung von Bildung konnte aber auch anders hingewiesen werden. Der Seiffabrikant Novikov hatte sich demnach aus einer aktiven unternehmerischen Tätigkeit immer mehr zurückgezogen und sich dem Studium der Soziologie zugewandt. Der Nekrolog in „Odesskij Listok“ verwies auf seine Kenntnis mehrerer europäischer Sprachen, die Veröffentlichung einiger soziologischer Arbeiten (die sogar übersetzt wurden) sowie auf die hohe Bildung seiner Frau, der eine der größten Privatbibliotheken der Stadt gehörte.³⁰ Die umfassende Bildung des deutschen Unternehmers Heinrich Stapelberg wurde euphorisch gerühmt, ein Nekrolog schloß mit der Frage: „Wird die neue Generation auf dem gleichen intellektuellen und moralischen Niveau stehen wie Stapelberg?“³¹

Familienstand und Heiratskreise der Kinder wurden häufig, aber nicht immer genannt. Zumindest indirekt informierten die Nekrologe darüber, wenn ein erster Hinweis auf die Erben erfolgte. Die Bedeutung der Familie als primärer Entfaltungsraum bürgerlicher Tugen-

²⁸ Vgl. OL Nr. 332 vom 24.12.1901, S. 3 und OL Nr. 107 vom 9.5.1912, S. 4.

²⁹ Über die Bedeutung der beiden Odessaer Handelsschulen für die Odessaer Kaufleute und Unternehmer siehe „K Pjatidesjatiletiju Odesskago Kommerčeskago Učilišča“ und „K Kommerčeskom Učilišče“, in: Torgovo-Promyšlennoe Obozrenie (Organ Odesskoj Birži) (1912) Nr. 47, S. 370–374 und S. 374–377.

³⁰ Vgl. OL Nr. 107 vom 9.5.1912, S. 4.

³¹ Vgl. OL Nr. 317 vom 9.12.1901, S. 5.

den wurde aber spätestens in der Darstellung des Sterbemomentes angesprochen.³² Bei keinem der verstorbenen Kaufleute oder Unternehmer erfolgte demnach der Tod plötzlich oder heimlich – in der abendländischen Tradition ist dies der häßliche und gemeine Tod, der keine Zeit zur Vorbereitung ließ.³³ Die Mehrheit verstarb nach einer längeren Krankheit (vor allem Herzkrankheiten, Zucker, Krebs), nach einer intensiven Behandlung durch hervorragende in- und ausländische Ärzte und längeren Kuraufenthalten in Europa: man gab sich dem Tod nicht widerstandslos hin. Die Kranken starben häufig im Beisein ihrer Familie, günstigstenfalls in den Armen der Frau oder auch des Arztes. Der „Odesskij Listok“ dramatisierte die Darstellung des Todes von Brodskij dahingehend, daß er ausführlich auf eine Tochter im Ausland einging, die bei der Nachricht von der ernsthaften Erkrankung ihres Vaters selbst erkrankte und weder im Sterbemoment noch bei der Beisetzung und Öffnung des Testamtes anwesend sein konnte.³⁴ Einige Male wurde das besondere Treueverhältnis und die Fürsorge des Verstorbenen für Frau und Kinder hervorgehoben (Mahs, Schulz, Ralli, Ptašnikov, Chari). Der Tod des jüdischen Getreidekaufmanns Fišerovič bot eine einzigartige Gelegenheit, diese bürgerliche Kerntugend zu thematisieren. Fišerovič hatte mit 37 Jahren eine Bankierstochter geehelicht, die jedoch bald verstarb. Er kaufte ihr ein Grab auf dem alten jüdischen Friedhof und legte dort ein Treuegelübde ab, daß er zeitlebens nicht mehr heiraten werde – und hielt es auch.³⁵ Die Nekrologe zeigten auch die Bedeutung der Auswahl der Ehepartner der Kinder für eine materiell gesicherte, plan- und vorhersehbare Existenz, Voraussetzung und Kernbestandteil eines bürgerlichen Lebensentwurfs. Deshalb und in Verbindung mit der Testamentsfrage gingen die Nekrologe auch auf die Heiratskreise der Söhne und Töchter ein, soweit es Heiraten innerhalb der wohlhabenden und angesehenen Kaufmanns- und Unternehmerschaft oder Einheiraten in den Adel waren. Eheliche Verbindungen unterhalb der eigenen sozialen Schicht wurden nicht aufgeführt. Der Nekrolog des Bankiers Rafael Chari nannte etwa die ehelichen Verbindungen seines Sohnes und seiner Tochter mit einer Tochter und einem Sohn von A. M. Brodskij,³⁶ die Familie Mahs war demnach eng mit der Familie des Odessaer italienischen Großkaufmanns Al'bert Trabotti verwandt, eine Tochter von Mahs zudem mit einem Baron G. Blankenburg verheiratet, eines Verwandten der Familie Bismarck.³⁷ Ein Nekrolog über Brodskij ersetzte bei der Darstellung der Ehen zweier Töchter die Namen der Ehepartner durch Städtebezeichnungen (Antwerpen und Berlin), die offensichtlich als Synonyme für eine gute Partie figurierten.³⁸

Breiten Raum nahmen die Darstellungen des wirtschaftlichen Erfolgs der Verstorbenen ein, sie rückten manchmal auch an den Beginn des Nekrologes. Im Zentrum stand der Hinweis auf die Initiativkraft des Unternehmers oder Kaufmanns. Für die Vertreter der Odessaer Wirtschaftselite am Anfang des 20. Jh. war demnach typisch, daß sie durch den internationalen Getreideexport wohlhabend geworden waren, sich dann aus diesem Geschäft zurückgezogen und eine Privatbank eröffnet hatten und begannen, ihr Kapital in industrielle Unternehmungen anzulegen. Diese ökonomische Strategie minderte ihre finanziellen Risiken, da die Profite aus dem Getreideexport den kaum beeinflußbaren Schwankungen des Weltmarktes und in steigendem Maße auch den riskanten Strategien der Spekulanten ausgesetzt waren. Demgegen-

³² Vgl. zum Kontext G.-F. BUDDE Auf dem Wegen ins Bürgerleben. Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840–1914. Göttingen 1994 (= Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte Band 6) sowie Geschichte des privaten Lebens. Band 4: Von der Revolution zum Großen Krieg. Hrsg. von M. Perrot. Frankfurt a.M. 1992, Kapitel 2.

³³ Vgl. ARIÈS Geschichte des Todes S. 20, S. 42.

³⁴ Vgl. OL Nr. 114 vom 16.5.1908, S. 3.

³⁵ Vgl. OL Nr. 325 vom 17.12.1901, S. 3.

³⁶ Vgl. ON Nr. 8061 vom 10.3.1910, S. 3.

³⁷ Vgl. OL vom 30.5.1903, S. 3 sowie ON Nr. 5982 vom 29.5.1903, S. 3.

³⁸ Vgl. ON Nr. 7513 vom 9.5.1908, S. 2.

über galt die Gründung eines Bankhauses oder einer Fabrik als sicherere und voraussehbarere Strategie. Eine hierarchische Bewertung der wirtschaftlichen Tätigkeit erfolgte in den Nekrologen nicht, mit Ausnahme der besonderen Hochachtung, die einer im engeren Sinne unternehmerischen Tätigkeit zugeschrieben wurde. Rodocannachis Verdienste wurden demnach vor allem darin gesehen, daß er in seinen Fabriken einige Tausend Arbeiter angestellt hatte.³⁹ Die Tätigkeit der Bankiers wurde dagegen nicht genauer beschrieben, das Geldgeschäft im engeren Sinne war kein Sujet der öffentlichen Erörterung und in anderen Fällen stand der Wechsel der Tätigkeit im Vordergrund.⁴⁰ Das Erfolgsgeheimnis des Kaufmanns Ptašnikov sah ein Nekrolog darin, daß er zunächst als Angestellter, dann als Eigentümer eines Handelshauses eine ganze Reihe von Zweigniederlassungen in anderen Regionen des Zarenreiches, etwa im Fernen Osten, gegründet hatte.⁴¹ Brodskij hatte fast fünfzig Jahre einem Handelshaus (Getreideexport) vorgestanden, sich aber im Laufe der Zeit immer stärker dem Bankengeschäft zugewandt und das Handelshaus einem seiner Söhne übertragen. Als sein Erfolgsgeheimnis nannte ein Nekrolog aber weniger das lange Zeit lukrative Exportgeschäft, sondern die Neuorganisation des Zwischenhandels: Seine Agenten versorgten an den Eisenbahnstationen in den Getreideanbaugebieten die Aufkäufer mit großzügigen zusätzlichen Krediten. Dies erhöhte deutlich die Zahl der Getreideaufkäufer und den Umfang des Getreideaufkaufs.⁴² Anatra hatte zunächst im Getreideexportgeschäft nach Italien und im Bankengeschäft große Gewinne erzielt. Ähnlich wie im Falle Brodskis sah der Nekrolog auch bei Anatra die Verbesserung des regionalen Handels als die im weiteren entscheidende erfolgreiche ökonomische Strategie an, vor allem des Transportwesens und der Vertriebsstrukturen. Die Binnenschifffahrt, der Transport von Getreide über den Dnepr' nach Odessa und ein Syndikat der regionalen Schiffseigentümer brachten ihm hohe Profite ein.⁴³

Die Popularität einer Person in der städtischen Gesellschaft wurde als ein Ergebnis seines vielfältigen öffentlichen Engagements gekennzeichnet und war nach der Darstellung des wirtschaftlichen Erfolges des Verstorbenen der bedeutendste Bestandteil der Nekrologe. Er folgte in der Regel chronologisch, und die Autoren sahen vermutlich einen argumentativen Zusammenhang: derjenige, der über genügend Finanzmittel verfügte, konnte wohlätig und für die Stadt als Ganzes wirken. Dazu gehörte für diese Generation offensichtlich eine langjährige Zugehörigkeit zur Stadtverordnetenversammlung. Ob man Stadtverordneter aus Verantwortung für das Gemeinwohl wurde, wie es die Nekrologe unterstellten, oder aus ganz anderen Beweggründen, blieb geflissentlich unerörtert. Aus einigen Darstellungen – wie etwa im Falle Anatras – ging aber deutlich hervor, daß die Arbeit in den einzelnen Kommissionen der Stadtverordnetenversammlung als sehr viel entscheidender angesehen wurde. Wer wie Anatra in der Finanz- und der Theaterkommission der Stadtverordnetenversammlung saß, entschied über Fragen, die viele Menschen interessierte: die Finanzierung einer modernen Infrastruktur, den Bau eines neuen Theaters oder die jährliche Finanzausstattung von Oper und Theater.⁴⁴ Ansehen und Popularität konnten darüber hinaus auch anders erworben werden. Rodocannachi etwa hatte 1870 die städtische Kreditvereinigung gegründet (die den Hausbau unterstützte) und war ihr langjähriger Vorsitzender gewesen,⁴⁵ auch Stapelberg war

³⁹ Vgl. OL Nr. 282 vom 2.11.1899, S. 3.

⁴⁰ Zusman war etwa zunächst Vorstandsvorsitzender einer Aktiengesellschaft von Rodocannachi, dann Direktor der Odessaer Handelsbank und danach in leitender Stellung in den Handelshäusern Efrussi und Trabotti tätig, vgl. ON Nr. 5796 vom 6.11.1902, S. 2.

⁴¹ Vgl. OL Nr. 332 vom 24.12.1901, S. 3.

⁴² Vgl. ON Nr. 7513 vom 9.5.1908, S. 2.

⁴³ Vgl. ON Nr. 8068 vom 18.3.1910, S. 3.

⁴⁴ Vgl. ON Nr. 8068 vom 18.3.1910, S. 3; HERLIHY Greek Merchants in Odessa S. 153, S. 266.

⁴⁵ Vgl. ON Nr. 967 vom 2.11.1899, S. 3.

als Vorstandsmitglied eng mit ihr verbunden.⁴⁶ Anatra hatte sich zu Beginn des 20. Jh. erfolgreich für eine separate Getreidebörsse in Odessa eingesetzt.⁴⁷

Wohltätiges Handeln wurde in allen Nekrologen als eine herausragende Eigenschaft des Verstorbenen hervorgehoben. Über ihre Wohltätigkeit hielten alle zwölf Personen (ob Deutsche, Griechen, Russen oder Juden) bis zum Tode enge Verbindung zu ihren Glaubensgemeinschaften, da etwa im christlichen Verständnis die „guten Werke“ der Sühne der Sünden dienten. Alle hatten demnach in Vorständen von Schulen, Krankenhäusern und anderen Einrichtungen gesessen und galten als großzügige Spender. Obwohl in einigen Glaubensgemeinschaften wie dem Judentum die Wohltätigkeit eine herausragende Bedeutung hatte, werden Unterschiede in den Nekrologen nicht deutlich gemacht.⁴⁸ Vielmehr wurde wohltätiges Engagement ganz allgemein als Verantwortung gegenüber dem Gemeinwohl gedeutet, auch wenn es rückgebunden an die eigene Konfession blieb, deren Einrichtungen die Hauptadressaten der Spenden waren. Zwei Beispiele mögen hierfür genügen: Brodskij wurde als großer Wohltäter und großzügiger Spender dargestellt, der insgesamt einige hunderttausend Rubel gespendet hatte. Er war darüber hinaus unter anderem Ehrenpräsident einer von ihm gegründeten jüdischen Mädchenberufsschule sowie der Vereinigung der jüdischen Handlungsgehilfen, hatte zusammen mit anderen jüdischen Negozianten eine jüdische Armenküche gegründet, die Einrichtung von Spezialabteilungen im jüdischen Krankenhaus Odessas finanziert, etc.⁴⁹ Auch der Nekrolog von Ptašnikov machte mit der Darstellung des wohltätigen Handelns die moralischen Qualitäten des Verstorbenen erkennbar: neben Arbeitsliebe die Hilfsbereitschaft, Mildtätigkeit und Bescheidenheit.⁵⁰

Gegenüber dieser breiten Schilderung blieben die Informationen über die individuelle Lebensführung relativ sparsam. Mahs sei ein sehr sensibler und zurückgezogener Mensch gewesen, Stapelberg habe sich einen großen eigenen Garten vor den Toren der Stadt angelegt, Novikov sich in seinen letzten Jahren ganz der Wissenschaft gewidmet, Anatra sei ein leidenschaftlicher Flieger und Ehrenpräsident des Odessaer Aeroklubs und des exklusiven Schwarzmeerjachtclubs gewesen.⁵¹ Nur im Falle des Bankiers Chari wurde sein eigenwilliger Charakter herausgestellt, der seiner Popularität enge Grenzen gesetzt habe.⁵²

In allen Nekrologen fanden sich am Ende bewundernde Hinweise auf das große Vermögen der Verstorbenen, die bisweilen auch als Millionäre bezeichnet wurden. Damit stimmten die Nekrologe die Leser auch bereits auf die Testamentseröffnung und ihre Darstellung in der Tageszeitung ein. Eine erste Abschätzung des Vermögens wurde gegeben: Ein Nekrolog über Rodocannachi schätzte sein Vermögen auf mindestens sechs Millionen Rubel, Rallis Vermögen wurde auf zehn bis fünfzig Millionen geschätzt, Brodskij's Vermögen ebenfalls auf etwa sechs Millionen, Anatra wurde nur allgemein als vielfacher Millionär tituliert.

⁴⁶ Vgl. OL Nr. 317 vom 9.12.1901, S. 5. Er war außerdem in den achtziger Jahren des 19. Jh. Leiter des städtischen Bauamtes gewesen.

⁴⁷ Vgl. ON Nr. 8070 vom 20.3.1910, S. 3.

⁴⁸ Vgl. zur jüdischen Wohltätigkeit den Artikel *Charity*, in: *Encyclopedia Judaica*. Vol. 5. Jerusalem 1971, S. 338–354, vor allem S. 348–354 und M. ZBOROWSKI, E. HERZOG Das Schtetl. Die untergegangene Welt der osteuropäischen Juden. München 1992, S. 150–167; zur Wohltätigkeit orthodoxer und altgläubiger Kaufleute und Unternehmer jetzt A. LINDENMEYR Poverty is Not a Vice: Charity, Society, and the State in Imperial Russia. Berkeley 1996; G. N. UL'JANOVA Blagotvoritel'nost' moskovskich predprinimateley 1860-e–1914 g. Kand. Diss. Avtoreferat. Moskva 1995, vor allem S. 18.

⁴⁹ Vgl. ON Nr. 7513 vom 9.5.1908, S. 2.

⁵⁰ Vgl. OL Nr. 332 vom 24.12.1901, S. 3.

⁵¹ Vgl. ON Nr. 5982 vom 29.5.1903, S. 3; ON Nr. 1664 vom 27.11.1902, S. 3; ON Nr. 107 vom 9.5.1912, S. 4; ON Nr. 8070 vom 20.3.1910, S. 3.

⁵² Vgl. ON Nr. 8061 vom 10.3.1910, S. 3.

Lediglich ein Nekrolog des italienischen Reeders und langjährigen Odessaer Börsenkomiteevorsitzenden Angelo A. Anatra aus dem Jahre 1910 sprach die politischen Anschauungen des Verstorbenen an, und zwar in kritischer Weise. Einige Tage nach der großen Würdigung des Verstorbenen in den „Novosti“ erschien in derselben Zeitung ein separater Artikel, der sein launenhaftes Auftreten und sein wiederholtes Eintreten für „rechte“ Kandidaten in leitenden Funktionen im Odessaer Stadtamt offen kritisierte. Ihm wurde indirekt eine Mitverantwortung für das politische Versagen der städtischen Selbstverwaltung im Jahr 1905 gegeben, da er die Wahl einiger „rechter“ Stadtamtsleiter unterstützt hatte, die zum Rücktritt des frisch gewählten „linken“ Odessaer Bürgermeisters Prof. Semen P. Jaroschenko geführt hatte.⁵³ Diese Deutung unterstützte ein Hinweis der „rechten“ „Russkaja Reč“, nach dem Anatra 1905 „auf der Seite der staatlichen Ordnung“ gestanden habe.⁵⁴ Anatra war aber insofern eine Ausnahme, als er bis kurz vor seinem Tode aktiv am gesellschaftlichen Leben der Stadt teilgenommen hatte, während sich andere wie Brodskij oder Novikov im Alter früher zurückgezogen hatten. Dies kann auch ein Grund für die geringen Informationen der Nekrologe über politische Belange gewesen sein.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, daß der Nekrolog

1. ein Modell sozialen Aufstiegs und gesellschaftlicher Anerkennung vorführte, in dessen Zentrum der wirtschaftlich erfolgreiche Bürger stand. Dieser Lebensentwurf wurde als prinzipiell sozial und ethnisch-konfessionell offener dargestellt.
2. Dieser wirtschaftlich erfolgreiche Bürger erfuhr gesellschaftliche Anerkennung wesentlich dadurch, daß er auch als Träger eines spezifischen Wertesystems dargestellt wurde, spezifischer personaler wie sozialer Tugenden. Sie können in Anlehnung an vergleichbare Prozesse im deutschen Kaiserreich auch als bürgerliche bezeichnet werden.⁵⁵ Im Mittelpunkt dieses Lebensentwurfs stand somit ein sozialer Typus, den man den ehrbaren Bürger nennen kann und den Max Weber auch als Honoratioren bezeichnet hat: also Personen, die ökonomisch unabhängig und „abkömmling“ von den eigenen Geschäften waren, eine hohe „soziale Schätzung“ genossen und die typischerweise zu den „Stadtvätern“ gehörten.⁵⁶ Die einzelnen Bestandteile dieses Lebensentwurfs standen in den Nekrologen in einem engen chronologischen und logischen Zusammenhang.
3. Die Nekrologie deuteten die Auswirkungen dieses Todes auf die lokale Gesellschaft an, vor allem auf die Angestellten und Arbeiter der Fabriken oder Handelshäuser des Verstorbenen sowie auf Einrichtungen, denen der Verstorbene als Wohltäter aktiv verbunden war. Für die dort tätigen Ärzte, Lehrer und andere sowie den von wohltätigen Spenden abhängigen ärmeren Bevölkerungsteil konnte der Tod des Unternehmers und Wohltäters ein einschneidendes Ereignis mit unmittelbaren Auswirkungen sein. Die Aufmerksamkeit des Lesers wurde auf das öffentliche Ereignis der angekündigten Beisetzung sowie auf die Öffnung des Testaments gelenkt, mit der sie eventuell die Erwartung auf eine großzügige Spende verbinden konnten. Der Nekrolog konnte also sowohl handlungsorientierend wirken (Teilnahme an der Beisetzung) als auch das Interesse der Leser an der weiteren regelmäßigen Lektüre der Tageszeitung wecken, die über die Beisetzung berichtete. Somit wurde die lokale Gesellschaft über

⁵³ Vgl. ON Nr. 8070 vom 20.3.1910, S. 3; HAUSMANN Universität und städtische Gesellschaft S. 472–475.

⁵⁴ Vgl. „Russkaja Reč“ Nr. 1306 und 1307 vom 24. und 25.4.1910, S. 1–2.

⁵⁵ Vgl. etwa für die deutsche Geschichte Th. NIPPERDEY Deutsche Geschichte 1866–1918. Band 1: Arbeitswelt und Bürgergeist. 3. Aufl. München 1993, S. 393; H.-U. WEHLER Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 3: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849–1914. München 1995, S. 767.

⁵⁶ Vgl. M. WEBER Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. 5., rev. Aufl. Tübingen 1980, S. 170.

das Erbe des Verstorbenen als eine Struktureinheit erkennbar, die zwar durch soziale Ungleichheit gekennzeichnet war, aber spezifische Modi kannte, diese Ungleichheit auch abzuschwächen oder zu überwinden.

b) Darstellung der Beisetzungsfreier

Einige Nekrologe hatten bereits mit dem Hinweis auf die Bitte des Verstorbenen um eine bescheidene Beerdigung einen Bezug zur anstehenden Beisetzungsfreierlichkeit hergestellt. Der Hinweis auf die Festlegung der Modalitäten der Beisetzung durch den Verstorbenen selbst, eigentlich eine Angelegenheit der nächsten Hinterbliebenen, war ein weiteres Zeichen dafür, daß der Tod des Verstorbenen ein vorbereitetes und kein plötzliches Ereignis war. Der Verstorbene wurde so als eine Person vorgestellt, die ein selbstbestimmtes Leben geführt hat, das über die Reflektion des eigenen Todes hinaus sogar die Festlegung der öffentlichen Gedenkkultur des eigenen Todes einschloß. Die folgende Beisetzungsfreierlichkeit war das eigentliche öffentliche Ereignis. Das Haus des Verstorbenen bzw. die Synagoge oder die Kirche, in der das Totenoffizium abgehalten wurde, sowie der alte christliche und jüdische Friedhof Odessas (beide Friedhöfe wurden in der frühen Stalinzeit zerstört) waren Ausgangs- und Endpunkt der öffentlichen Beisetzungsfreier⁵⁷ wie auch seiner Darstellung in der Tagespresse. Drei unterschiedliche Kriterien bestimmten die Darstellung der Trauergemeinde in der Tagespresse: einmal die Zahl der Teilnehmer und Zuschauer, zum zweiten die Darstellung des jeweiligen persönlichen sozialen Netzwerkes durch die Nennung von Namen und die Darstellung der Anordnung des Leichenzuges sowie drittens die soziale Struktur der Trauergemeinde. Denn es handelte sich nicht einfach um eine Gemeinschaft der Lebenden, damit um eine Gemeinschaft der Gleichen, sondern um eine sozial hierarchisierte Trauergemeinde. Alle drei Kriterien zusammen trugen dazu bei, das gesellschaftliche Ansehen des Verstorbenen präzise zu bestimmen.

Auffällig an den Darstellungen ist besonders, wie mit der namentlichen Nennung der (neben den nächsten Verwandten) direkt dem Sarg folgenden prominentesten Trauergäste Unterschiede im gesellschaftlichen Ansehen der Verstorbenen markiert wurden. Über das höchste Ansehen verfügten demnach diejenigen Verstorbenen, deren Sarg der Kommandierende des Odessaer Militärbezirkes und der Stadthauptmann folgte. Hier gab es in der Darstellung eine feine Abstufung zwischen Verstorbenen orthodoxer Konfession (bei Rodocannachi, Ralli und Novikov folgte der Kommandierende des Militärbezirkes dem Sarg) und Verstorbenen anderer Konfessionen, besonders einigen verstorbenen jüdischen Kaufleuten, die durch das Fehlen der höchsten lokalen Autoritäten an der Spitze des feierlichen Leichenzuges in die zweite Reihe gerückt wurden. Die Tagespresse Odessas deutete so das gesellschaftliche Ansehen der Verstorbenen über den Grad der Anerkennung durch die Vertreter des Staates.

Die Beschreibung des feierlichen Leichenzuges des angesehenen Odessaer Financiers Solomon G. Zusman im Jahr 1902 zeigte innerhalb des Spektrums der möglichen Darstellungen von einem hohen, aber nicht herausragenden gesellschaftlichen Ansehen des Verstorbenen. Es ist von einem „großen Volksgedränge“ die Rede, anwesend seien „viele Vertreter der lokalen Finanz- und Handelswelt, der Verwaltung etc.“ gewesen, die Teilnahme des Odessaer Stadthauptmannes Šuvalov wurde hervorgehoben. Um 14 Uhr sei auf der Straße „im wahrsten Sinne ein Menschenstau“ entstanden. Der Sarg wurde von Verwandten aus dem Haus des Verstorbenen getragen und dann von Schülern der Handelsschule übernommen, dessen Zögling und großzügiger Förderer Zusman gewesen war. Vor dem Sarg schritten Kinder des jüdischen Waisenhauses, Schüler der Handelsschule sowie der Odessaer Seefahrtsschule, Einrichtungen, denen Zusman als Mitglied im Fürsorgerat und als Spender besonders verbun-

⁵⁷ Vgl. zum orthodoxen Begräbnisritus allgemein H.-D. DÖPMAN Die orthodoxen Kirchen. Berlin 1994, S. 244–247 (Der Begräbnisritus und das Totengedenken).

den gewesen war. Hinter dem Sarg folgten die nächsten Verwandten und Bekannten, die Direktoren der Odessaer Banken und andere Vertreter der lokalen „Finanzaristokratie“, dann Stadtverordnete, Mitglieder des Stadtamts, der städtischen Kreditvereinigung, des pädagogischen Rates der Seefahrtsschule und weiterer ähnlicher Einrichtungen.⁵⁸ Leichte Unterschiede wies die Beschreibung der Beisetzung des russischen Kaufmanns Vasilij T. Ptašnikov im gleichen Jahr auf. Es wurde von „einer ungewöhnlich großen Ansammlung von Menschen“ berichtet, anwesend seien viele Vertreter der Kaufmannschaft aus Odessa, Moskau und St. Petersburg gewesen.⁵⁹ Angestellte seines Handelshauses trugen den Sarg, hinter dem der Bürgermeister Pavel A. Zelenyj, die Mitglieder der Stadtduma und des Stadtamtes, Vertreter einiger Schulen und der Vereinigung christlicher Handelsgehilfen sowie von mehreren christlichen und jüdischen Wohltätigkeitseinrichtungen schritten. Die Aufführung aller 123 Kranzspender in kleingedruckter Schrift und der Hinweis auf die über einhundert Beileidstelegramme an die Witwe enthüllten das soziale Beziehungsgeflecht des Verstorbenen in der lokalen Gesellschaft.⁶⁰ Da aber die Namen des Kommandierenden des Odessaer Militärbezirkes, des Odessaer Stadthauptmannes, der Mitglieder des Börsenkomitees, des Komitees für Handel und Manufaktur und der bekanntesten Namen der Odessaer Handelswelt unter den Kranzspendern und Trauergästen fehlten, positionierte der Zeitungsbericht Ptašnikov eindeutig nicht in das Zentrum der lokalen Gesellschaft und der lokalen Wirtschaftswelt.

Die Darstellung der Beisetzung von Abraam M. Brodskij hob hervor, daß – obwohl dieser um eine bescheidene Beerdigung gebeten habe – mehrere Tausend Menschen dem Sarg folgten, und nannte die Namen der wichtigsten Vertreter der jüdischen Wirtschaftselite (die Bankiers Chais, Aškenazi, Zusman, Chari und Levin).⁶¹ Zu einem gewissen Grad konnte wohl mit einem Verweis auf die große Zahl der Trauergäste das hohe Ansehen einer Person unterstrichen werden, auch wenn die höchsten staatlichen Autoritäten vor Ort dem Verstorbenen nicht die letzte Ehre erwiesen hatten. Als 1909 der ehemalige Börsenkomiteevorsitzende Eugen Schulz starb, hatte er sich bereits seit einigen Jahren aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Von einer großen Trauergemeinde sprachen deshalb die Zeitungen nicht. Dafür griff eine Zeitung aber zu einem anderen Mittel. Sie zitierte wörtlich aus der Grabrede des jüdischen Bankiers Ozias Chais, der die moralischen Qualitäten des Verstorbenen hervorgehoben hatte, besonders das Auftreten gegenüber seinen Angestellten,⁶² und führte den Leser so unmittelbar an das Grab heran, um die Botschaft von der Tugendhaftigkeit des Verstorbenen hören zu können.

Die bisher vorgestellten Beschreibungen zeigen eher feine Unterschiede. Das mögliche Spektrum machen aber erst die Darstellungen der Beisetzungen der beiden griechischen Großkaufleute und Rentiers Perikles F. Rodocannachi und Stefan I. Ralli deutlich. Die Beisetzung von Rodocannachi wurde als eines der bis dahin größten öffentlichen „Spektakel“ in Odessa vorgestellt.⁶³ Die Tageszeitungen berichteten, daß die Menschen in mehreren Straßen vor der Kirche standen und Neugierige sogar Balkonplätze in den Häusern der umliegenden Straßen mieteten. Der feierliche Leichenzug wurde als große Vereinigung der verschiedenen sozialen Schichten in der Stadt dargestellt, da er die Arbeiter der Vorstadt Sloboda-Romanovka mit Mittelschülern, Vertretern von Handel und Industrie sowie den

⁵⁸ Vgl. ON Nr. 5797 vom 7.11.1902, S. 2; Bild in der Beilage.

⁵⁹ Vgl. OL Nr. 334 vom 28.12.1901, S. 3 sowie Beilage derselben Ausgabe mit Portrait und Bild des kranzbedeckten offenen Sarges.

⁶⁰ Die Nennung der Kranzspender war keine Ausnahme und erfolgte zum Beispiel auch bei der Berichterstattung über die Beisetzung von Stapelberg; vgl. OL Nr. 318 vom 10.12.1901, S. 3.

⁶¹ Vgl. ON Nr. 7513 vom 10.5.1908, S. 2.

⁶² Vgl. ON Nr. 7729 vom 30.1.1909, S. 2.

⁶³ Vgl. OL Nr. 301 vom 24.11.1899, S. 2.

höchsten Vertretern des Staates vor Ort zusammengeführt hatte. Die Darstellung setzte in der Kirche ein, in der sich hinter dem Sarg der kommandierende Generaladjutant des Odessaer Militärbezirkes Graf A. I. Musin-Puškin und der Odessaer Stadthauptmann Petr P. Šuvalov versammelten. Es folgten der Bürgermeister P. A. Zelenyj, der Adelsmarschall des Chersoner Gouvernements Suchomlinov, die früheren Bürgermeister G. G. Marazli und P. A. Kryžanovskij, der prominente Rentier und Mäzen Graf M. M. Tolstoj, der Vorsitzende des Kreiszemstvoamtes V. V. Jakunin, der griechische Generalkonsul I. Ju. Vučina, der Vorsitzende der griechischen Wohltätigkeitsvereinigung St. I. Ralli, die Leitung und die Angestellten der städtischen Kreditvereinigung, die Mitglieder des Odessaer Zweiges der Staatsbank, Vertreter der Odessaer Kaufmannschaft, des Börsenkomitee, des Komitee für Handel und Industrie, die Mitglieder des Stadtamtes und die Stadtverordneten, die Mitglieder des Englischen Klubs, die Vertreter der Bessarabisch-Taurischen Landbank, der Russischen Außenhandelsbank usw. Nach der kirchlichen Feier wurde der Sarg auf einen von acht Pferden gezogenen Katafalk gehoben, aus der Vielzahl der Kränze ragte nach dem Bericht der Zeitung ein großer Kranz mit der Aufschrift „Der Stolz der griechischen Nation P. F. Rodokanaki verstarb am 31. Oktober 1899“ hervor. Vor dem Sarg schritten 4000 Arbeiter seiner verschiedenen Fabriken her, gefolgt von Trägern seiner verschiedenen Orden, Zöglingen der griechischen Jungenschule, Stefan Ralli als Vertreter der griechischen Wohltätigkeitsvereinigung sowie die Geistlichen und der Chor der Kirchengemeinde. Die Grabrede, auch hier im Zeitungsbericht auszugsweise zitiert, hielt der griechische Konsul Vučina, der die hohe moralische Gesinnung Rodocannachis pries. Offensichtlich gab es angesichts der großen Menschenansammlung Befürchtungen um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, denn die Zeitung berichtete, daß sich der Vorsitzende der griechischen Wohltätigkeitsvereinigung Stefan I. Ralli nach der Beisetzung eigens bei der Polizei bedankt hatte.⁶⁴

Dagegen sah die Tagespresse in der Beisetzung von Stefan I. Ralli drei Jahre später ein Zeichen „von seltener Bescheidenheit“.⁶⁵ „Novosti“ berichteten von einer kleinen, aber erlesenen Zahl von Trauergästen, die mit einer gesonderten Straßenbahn zu einer Kapelle am Strand gefahren worden sei. Unter den Trauergästen waren der Kommandierende des Militärbezirkes, Generaladjutant Graf A. I. Musin-Puškin sowie hohe Vertreter der Stadt. Der Bericht hob aber auch die Teilnahme von Matrosen und Handwerkern an der Beerdigung hervor, die bei dem Ausbau von Rallis Datscha geholfen hatten. Für sie wurde nach der Beerdigung eigens ein Leichenschmaus abgehalten (*pominal'noe ugoščenie*). Der Hinweis auf das wohltätige Wirken in der Predigt erfolgte erneut durch ein wörtliches Zitat. Das eigentliche Hauptaugenmerk galt aber im weiteren Verlauf der Darstellung der bevorstehenden Eröffnung des Testamentes. Auch auf diese Weise wurde die Beisetzung als Inszenierung einer Vergemeinschaftung dargestellt, die absichtsvoll im Erweis der letzten Ehre soziale Grenzen transzendierte, aber nach der Grablegung auch erneut befestigte (der Leichenschmaus war zwar als besonders sozialer Akt gedacht, trennte die Arbeiter und Handwerker aber erneut von den anderen Trauergästen!). Mit dem Hinweis auf die Teilnahme des Kommandierenden des Odessaer Militärbezirkes an den Beisetzungen von Ralli und Rodocanachi deuteten die Zeitungen aber auch auf einen anderen Prozeß hin: Feudalisierungsprozesse, die in begrenztem Ausmaß unter den angesehensten Kaufleuten und Unternehmern der Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jh. stattgefunden und dazu geführt hatten, daß zumindest Rodocanachi der erbliche Adelstitel zuerkannt worden war.⁶⁶ Ein Nachfahren eines alten russi-

⁶⁴ Die Polizei hatte eine Extraeinheit von 150 Polizisten aufgestellt. Auch bei der Beisetzung von Mahs im Jahre 1903 wies die Zeitung auf eine Einheit berittener Polizei hin, die den Leichenzug begleitete und so den Inhalt der öffentlichen Ordnung gewährleistete; vgl. ON Nr. 5984 vom 31.5.1903, S. 3.

⁶⁵ Vgl. ON Nr. 5735 vom 4.9.1902, S. 2.

⁶⁶ Vgl. HERLIHY Greek Merchants in Odessa S. 414.

schen Adelsgeschlechtes (Musin-Puškin) erwies so einem erblichen Adligen die letzte Ehre, der diesen Rang erst im Laufe seines Lebens erhalten hatte. Der feierliche Leichenzug symbolisierte in hohem Ausmaß die soziale Ordnung der lokalen Gesellschaft im ausgehenden Zarenreich. Die Darstellung in der Tagespresse konnte (etwa mit dem Hinweis auf die Zahl der Trauergemeinde) einige Akzente setzen, gab vielfach aber auch einfach die in der Anordnung des Leichenzuges erkennbare Deutung der sozialen Ordnung wider.

c) Die Eröffnung des Testamentes

In der Mehrheit der Fälle hatten die Nekrologie oder Berichte über die Beisetzungen auch bereits die Höhe des Erbes und die größten Einzelerben bzw. wohltätige und andere Einrichtungen genannt, die eine einmalige oder regelmäßige Summen aus dem Erbe erhielten.⁶⁷ Das Testament war also unmittelbar nach dem Tod geöffnet worden, in Einzelfällen ein Teil des Erbes auch schon zu Lebzeiten ausgezahlt worden. Häufig berichtete die Tagespresse aber auch einige Tage nach der Beisetzung noch einmal separat über die Öffnung des Testamentes. Dieser neuerliche Bericht band das Leserinteresse und konnte nochmals spezifische Charaktereigenschaften des Verstorbenen hervorheben: erstens seine Fürsorge, die im abgestuften Maß zuerst seiner Familie, dann seinen Verwandten und im weiteren wohltätigen Einrichtungen zukam und somit auch seine Weltsicht ausdrückte, zweitens erneut sein vorausschauendes, planendes Handeln und drittens wurde dem Leser auch ein verantwortlicher Umgang mit wirtschaftlichem Erfolg vorgestellt.

Dementsprechend hieß es bei dem Bericht über das Testament von Eugen Schulz, daß er seinen Grund- und Hausbesitz gleichmäßig auf seine Kinder aufgeteilt habe und seinen 16 Enkeln je 50 000 Rubel sowie einer ganzen Reihe von Wohltätigkeitseinrichtungen eine einmalige Summe zwischen 5–10 000 Rubel zuerkannt habe. Das Erbe des Bankiers Rafael Chari (es wurde auf etwa 300–400 000 Rubel an Bargeld und Wertpapieren hingewiesen) sei ganz an seine Frau gefallen, da die Kinder bereits zu Lebzeiten ausbezahlt worden seien.⁶⁸ Im Falle des Financier Solomon G. Zusman berichtete die Zeitung sogar genauer über die Entstehung und den Umgang mit einem Testament: Es sei während einer Eisenbahnfahrt nach St. Petersburg entstanden, Zusman hätte es immer bei sich getragen und während seiner Erkrankung dem Vorsitzenden der lokalen Kreditvereinigung mit der Bitte anvertraut, es in der Kasse der Kreditvereinigung zu deponieren. Haus und Bargeld seien vor allem an einen Bruder und eine Schwester sowie deren Kinder gegangen, Geldsummen in Höhe von 5–10 000 Rubel an eine Reihe von wohltätigen Einrichtungen.⁶⁹ Aus dem Rahmen fiel die Darstellung der Testamentseröffnung des griechischen Negozianten Stefan I. Ralli, da über drei unterschiedliche Testamente berichtet wurde. Einige Tage nach seinem Tod wurde ein Testament erwähnt (das zweite), das seiner Frau, seinem Sohn und seinen Töchtern und Enkeln galt.⁷⁰ Gleichzeitig wurde öffentlich gemacht, daß Ralli bereits ein Jahr zuvor im Beisein von Zeugen ein erstes Testament angelegt hatte. Er habe darin seiner Frau bis zum Lebensende jährlich 45 000 Rubel und den beiden Söhnen und den vier Töchtern je ein Sechstel des gesamten Kapitals zugestanden. Die vielen Häuser und das Land seien bereits zu Lebzeiten auf die beiden Söhne verteilt worden. Über ein weiteres Testament verlautete in der Tagespresse nur, daß es um etwa 100 000 Rubel ginge und daß die Vereinigung der Tierschützer und die griechische Wohltätigkeitsvereinigung (beiden hatte Ralli vorgestanden) je 20 000 Rubel erhalten sollten. Als offen wurde die Frage nach der Gesamthöhe des Vermögens bezeichnet,

⁶⁷ Wenn die Höhe des Erbes und die Namen der Haupterben noch unbekannt waren, wurde der Leser wie bei A. M. Brodskij auf eine separate Nachricht vertröstet; vgl. ON Nr. 7513 vom 10.5.1908, S. 2.

⁶⁸ Vgl. ON Nr. 8062 vom 11.3.1910, S. 3.

⁶⁹ Vgl. ON Nr. 5798 vom 8.11.1902, S. 2.

⁷⁰ Vgl. ON Nr. 5738 vom 5.9.1902, S. 2.

vor allem der ausländischen Bankeneinlagen sowie der Wertpapiere. Die Zeitung zitierte einen Zeugen, nach dem die Schätzung von 50–60 Millionen Rubel zu hoch und die Summe von zehn Millionen realistischer sei.⁷¹ Der sagenhafte Reichtum der kleinen Zahl wohlhabender Odessaer Kaufleute und Unternehmer faszinierte offensichtlich die Odessaer Gesellschaft und auch viele Leser mehr als die Angaben über die „guten Werke“ für wohltätige Einrichtungen. Mit der Nennung der Höhe des Vermögens kamen Elemente der Sensationspresse in die Darstellung, was auch auf eine Veränderung der Leserschicht hinweisen kann. Gleichzeitig wurde auf diese Weise soziale und ökonomische Ungleichheit präziser markiert.

Die bisherige Untersuchung hat gezeigt, daß und wie die Odessaer Tagespresse die verstorbenen Kaufleute und Unternehmer als ehrbare Bürger darstellte. Sie tat dies mit unterschiedlichen Formen und Stilmitteln, etwa der Kurzform der Biographie (dem Nekrolog) und einer Sprache, die auf eine affektive Bindung und auf Authentizität (Verwendung von Zitaten) zielte. Wie repräsentativ oder generalisierbar aber sind diese Ergebnisse, die ja nur auf zwölf ausgewählten Beispielen beruhen? Und lassen sich in der lokalen Tagespresse Erweiterungen oder Abweichungen von diesem recht uniformen Bild finden? Die relative Geschlossenheit des vorliegenden Bildes läßt den Schluß zu, daß eine quantitative Ausweitung des Quellenkorpus nicht nötig ist. Denn „unehrenhaften“ Bürgern kam kein vergleichbares öffentliches Gedenken zu. Trotz des relativen Rückgangs der wirtschaftlichen Bedeutung Odessas für den Export des Zarenreiches seit dem Ende des 19. Jh. – im Vergleich zu den aufholenden Nachbarstädten – starb eine ganze Generation von wohlhabenden Kaufleuten und Unternehmern ökonomisch erfolgreich und gesellschaftlich hochangesehen. Dieses positive Fremdbild war aber seit dem Ende des 19. Jh. konfrontiert mit negativen Bildern. Mit der Segmentierung der Öffentlichkeit und der Medien, etwa in eine illegale und eine legale Presse, eine russisch- und eine anderssprachige, eine Fach-, Sensations- und „normale“ Tagespresse, den Veränderungen in Wirtschaft und Handel sowie der Zusammensetzung der lokalen Wirtschaftselite entstand gegen Ende des 19., zu Beginn des 20. Jh. der kulturelle Typus des Neureichen, der ohne Verdienste als Spekulant mit Risikogeschäften zu seinem Reichtum gelangt war. Es existieren aber keine präzisen Hinweise darauf, daß der Typus des ehrbaren Bürgers der Nekrologe vor dem Hintergrund dieses neuen Typus sowie des in sozialistischen Kreisen verbreiteten negativen Bildes des Kaufmanns und Unternehmers als Bourgeois oder Kapitalist, als Unterdrücker der Arbeiter, entstand und ein Gegen- oder Wunschkbild des Kaufmanns und Unternehmers schuf. In den Nekrologen wurde auch der Verlust der traditionsreichen internationalen Handelshäuser Odessas beklagt, eine Vorstellung, die Patricia Herlihy 1974 aufgenommen und zur Forschungsthese einer „revolution manquée“ zwischen zwei Generationen formuliert hat.⁷² Der Bruch scheint allerdings nicht so total gewesen zu sein, wie ihn Herlihy gesehen hat. Denn es gab sowohl personelle Kontinuitäten bis 1917 (etwa die Familien Anatra, Trabotti u.a.), es kam aber auch zu einer sozialen Öffnung der relativ kleinen und abgeschlossenen alten Odessaer Wirtschaftselite. Die jüdischen Bankiers mit ihren weitverzweigten internationalen Verbindungen spielten hier eine wichtige Rolle. Die neuen gesellschaftlichen und politischen Partizipationsmöglichkeiten nach 1905 führten in der russischsprachigen, politisch liberal orientierten, legalen Tagespresse Odessas aber auch zu einer anderen Erweiterung oder Neuformulierung bürgerlicher Identität: dem Entwurf des Unternehmers als politischem Bürger.

⁷¹ Vgl. ON Nr. 5740 vom 7.9.1902, S. 3.

⁷² Vgl. P. HERLIHY Odessa, Staple Trade and Urbanization in New Russia, in: JBFGOE 21 (1974) S. 121–137.

Aufbruch in die Politik

Der ehrbare Bürger (in der Regel ein wohlhabender Kaufmann) der zweiten Hälfte des 19. Jh. war als eine dem Gemeinwohl verpflichtete aber unpolitische Person vorgestellt worden. Zwar beteiligten sich die Journalisten der liberalen Odessaer Tagespresse nach 1905 auch an dem Entwurf eines neuen Typus, des politischen Bürgers. Allerdings übten sie jetzt kein „Darstellungsmonopol“ mehr aus: zur Fremdbeschreibung kam die Selbstbeschreibung. Nach Wahlen in wichtigen Vertretungsorganen der lokalen Wirtschaft, manchmal auch zu Dienstjubiläen, erschienen vereinzelt biographische Skizzen herausragender lebender Repräsentanten der „Handels- und Industrieklasse“. Hinzu kamen ausführliche Interviews, in denen der Interviewte über sich selbst und die von ihm repräsentierte soziale Schicht Auskunft gab. Nach 1909–1910 begannen außerdem eigene Publikationsorgane der Odessaer Kaufleute und Unternehmer zu erscheinen. Beides sind Anzeichen für Veränderungen im Prozeß der Individuierung und der Vergesellschaftung. Für den Entwurf einer politischen Bürgeridentität reichte dabei die bloße Formulierung wirtschaftspolitischer Interessen in der Fach- und Tagespresse nicht mehr aus. Für seine Herausbildung war die Neudeinition der zarischen Gesellschaft als einer modernen Klassengesellschaft notwendig, als dessen integrierter Teil die soziale Klasse der Bourgeoisie bzw. das Wirtschaftsbürgertum gesehen wurde und angesehen werden sollte. Dieser Vorgang ist in der neueren Forschung vor allem familien- oder „dynastiegeschichtlich“⁷³ sowie organisationsgeschichtlich untersucht worden, letzteres häufig auf gesamt russischer Ebene. Fallstudien zu Moskau und St. Petersburg bezogen sich weniger auf diese Städte als politische Handlungseinheiten, sondern modellierten auf diese Weise allgemeine Aussagen.⁷⁴ Es ist jedoch notwendig, analytisch die lokale Gesellschaft und lokale Öffentlichkeit als sozialen und kulturellen Raum einzubeziehen, innerhalb dessen sich Veränderungen in einem sich dynamisch formierenden Kräftefeld Wirtschaftsbürgertum und die Formulierung einer politischen Bürgeridentität vollzogen. In Odessa waren folgende Veränderungen von erstrangiger Bedeutung: 1. Die Unternehmer sowie die akademischen Gruppen der Ingenieure und Juristen („Juristische Berater“) gewannen gegenüber den Kaufleuten im öffentlichen Raum der Stadt an Bedeutung. Sie traten für die Planbarkeit des wirtschaftlichen Prozesses ein und werteten den Organisationsrückstand der Odessaer Wirtschaft als mentale und politische Rückständigkeit. 2. Der politische Wandel nach 1905 beschleunigte in der Gesellschaft des ausgehenden Zarenreiches die Deutung der sozialen Welt mit politischen Kategorien. Die Formulierung einer neuen sozialen Identität wurde auch als notwendig erachtet, um sich innerhalb der lokalen Öffentlichkeit gegenüber anderen, sich politisch definierender Gruppen abzugrenzen. 3. Das neue Bild des politischen Bürgers entstand

⁷³ Vgl. etwa in der deutschen Forschung D. DAHLMANN Ludwig Knoop: ein Unternehmerleben, in: DAHLMANN, SCHEIDE „...das einzige Land in Europa in Europa, das eine große Zukunft vor sich hat“ S. 361–378; W. SARTOR Großkaufleute in Rußland. Das Handelshaus Spies von 1846–1917, in: Zeitschrift der Familie Spieß u. Spies 9 (1998) S. 432–465.

⁷⁴ Ich verzichte hier auf Verweise zur breiten sowjetischen Forschung seit den sechziger Jahren. Vgl. zur neueren Forschung etwa L. E. ŠEPELEV Carizm i buržuazija v 1904–1914 gg. Problemy torgovo-promyšlennoj politiki. Leningrad 1987, zuletzt M. N. BARYŠNYKOV Formirovanie političeskoy organizacij rossijskoj predprinimatel'stva v načale XX veke. Doktor. Diss. Avtoreferat. S.-Peterburg 1996 (über den Zeitraum 1900–1907, mit Berücksichtigung der Regionen); V. V. IZGARŠEV Predstaviteľ'nye organizacii rossijskoj buržuazii: Moskovskij birževoj komitet i s-ezdy predstavitelej promyšlennosti i torgovli. Kand. Diss. Moskva 1998; Ju. A. PETROV Moskovskaja buržuazija v načale XX veka: predprinimatel'stvo i politika. Doktor. Diss. Avtoreferat. Moskva 1999; zur „westlichen“ Forschung zuletzt L. RASCHKA Russische Industriellenverbände in der Revolution von 1905: Organisationspolitik und Verhältnis zur Arbeiterbewegung, in: JBfGOE 44 (1996) S. 537–557 sowie die posthum veröffentlichte Dissertation von R. A. E. ROOSA Russian Industrialists in an Era of Revolution: The Association of Industry and Trade, 1906–1917. Armonk, N.Y. 1997.

in Anknüpfung und Abgrenzung gegenüber der Vorstellung des ehrbaren Bürgers oder Honoratioren. 4. Die Segmentierung der lokalen Presse und Öffentlichkeit beschleunigte sich.

Wie entwarf die liberale Tagespresse bei bedeutenden Ereignissen eine neue Identität der Kaufleute und Unternehmer? Welche Charakteristika schrieb sie den Kandidaten zu, wie charakterisierten sich die Repräsentanten des sich formierenden Wirtschaftsbürgertums und positionierten sich somit in der Gesellschaft? Die liberale Presse kommentierte zunächst bereitwillig den Mobilisierungsprozeß innerhalb der lokalen Wirtschaft, der 1909 einsetzte und 1915 einen gewissen Höhepunkt erreichte, und sprach ihm in dem Moment größere Relevanz zu, in dem er mit politischen Kategorien gedeutet werden konnte. Sie wertete 1915 die Wahl des Odessaer Dampfzmühlenfabrikanten G. È. Vejnštejn (geb. 1861, nach 1917/1918 nach Haifa/Palästina emigriert)⁷⁵ in die oberste Kammer des Zarenreiches, den 1906 reformierten Staatsrat,⁷⁶ als einen politischen Durchbruch in der Entwicklung der lokalen und regionalen Handels- und Wirtschaftsklasse.⁷⁷ Die Wahlen von Wirtschaftsvertretern in den Staatsrat waren in den Jahren zuvor vor allem als Kämpfe der verschiedenen Wirtschaftsregionen angesehen worden. Mit der Wahl von Vejnštejn war nach zwei erfolglosen Versuchen (1909, 1912) erstmals ein Vertreter der Schwarzmeerregion und Odessas in den Staatsrat eingezogen, gleichzeitig erstmals eine Person jüdischer Konfession. Erste Mobilisierungen hatte es demnach 1906 mit der Gründung der „Partei der friedlichen Erneuerung“ (begründet von dem Ingenieur M. V. Brajkevič⁷⁸ und dem Unternehmer Ja. A. Novikov) sowie der „Vereinigung der Fabrikanten und Betriebseigentümer“,⁷⁹ 1909 bei den Wahlen in den Vorstand des Börsenkomitee, 1909 und 1910 mit der Gründung neuer Interessenvereinigungen der Unter-

⁷⁵ Vgl. die Dienstliste RGIA in St. Petersburg f. 1162, op. 6, d. 660 1915g.; A. M. ŠAMPAN'ER Russkij torgovo-promyšlennyj mir [o.o., o.J., nach 1909], S. 8; Vsja Odessa na 1914 g. Odessa 1913, S. 71; Južno-Russkij Al'manach 1900 g., S. 259–260; Evrejskaja Ėnciklopedija. T. 5. S.-Peterburg 1909, S. 385.

⁷⁶ Vgl. zur rechtlichen Grundlage den Ukaz des Regierenden Senates in Zakonodatel'nye akty perechodnago vremeni 1904–1906 gg. 2-oe izd. Peresp. i dopoln. po 1 janv. 1907 goda, S.-Peterburg 1907, S. 369–385. Demnach wurde seit 1906 die Hälfte der Mitglieder des Staatsrates von Vertretern der orthodoxen Kirche, des Adels und der *zemstva*, der Wissenschaft und von Handel und Industrie gewählt. Die Vertreter des Handels und der Industrie wählten insgesamt 12 Personen, sechs aus den Reihen des Handels und sechs aus den Reihen der Industrie. Die Mitglieder wurden für neun Jahre gewählt, alle drei Jahre ein Drittel abgewählt. Die einzelnen Vertretungsorgane der Städte wählten je nach Bedeutung eine unterschiedliche Zahl an Wahlmännern, Odessa vier: das Börsenkomitee zwei, das Komitee für Handel und Manufaktur und die Kaufmannsverwaltung je einen. Zu den ernannten Mitgliedern des Staatsrates vgl. die Darstellung von D. LIEVEN Russia's Rulers Under The Old Regime. New Haven, London 1990.

⁷⁷ Vgl. die Berichterstattung in ON Nr. 9815 vom 2.9.1915, S. 3–4; Nr. 9816 vom 3.9.1915, S. 3; Nr. 9820 vom 7.9.1915, S. 4; Nr. 9822 vom 9.9.1915, S. 5; Nr. 9823 vom 10.9.1915, S. 5; Nr. 9831 vom 18.9.1915, S. 1, S. 3 und S. 4.

⁷⁸ Vgl. OL Nr. 272 vom 25.11.1906, S. 1 und Nr. 274 vom 28.11.1906, S. 2. M. V. Brajkevič war 1906 ihr Vorsitzender, 1912 auch Vorsitzender des Odessaer Zweiges der „Partei der Progressisten“, seit 1915 Vorsitzender des Odessaer Kriegs-Industrie Komitee, Vorsitzender des Odessaer Zweiges der Kaiserlich Russischen Technischen Gesellschaft, Vizepräsident der Gesellschaft der Schönen Künste, 1917 kurzfristig Odessaer Bürgermeister und wurde im gleichen Jahr zum stellvertretenden Minister in das letzte Kabinett der Provisorischen Regierung nach Petrograd berufen. Er emigrierte nach 1917/18 nach London; zur „Partei der friedlichen Erneuerung“ siehe zuletzt V. ŠEVYRIN Partija mirnogo obnovlenija, in: Političeskie partii Rossii konec XIX – pervaja tret' XX veka. Ėnciklopedija. Moskva 1996, S. 424–426.

⁷⁹ 1906 war in Odessa wie in vielen Städten eine „Vereinigung der Betriebseigentümer und Fabrikanten“ gegründet worden, um die Beziehungen zu den Gewerkschaften zu regeln und die Organisation der Rohstoffversorgung der Odessaer Unternehmen zu koordinieren. Vgl. zu ihrer Geschichte Odesskoe obščestvo fabrikantov i zavodčikov, in: Torgovo-promyšlennyj jug (1914) S. 39–45 und 1915, S. 13–20. Sie gab allerdings keine eigene Zeitschrift heraus; zu der entsprechenden Vereinigung in St. Petersburg jetzt S. B. UL'JANOVA „Profsojuz“ kapitalistov: Peterburgskoe obščestvo zavodčikov i fabrikantov v 1906–1914 gg. S.-Peterburg 1997.

nehmer, 1909 und 1912 bei den Wahlen in den Staatsrat und 1912 bei den Wahlen in die vierte Staatsduma gegeben. Die Parteien, in denen Vertreter der Wirtschaftselite eine führende Rolle spielten, waren nach 1906 jedoch bei den Wahlen in die Stadtverordnetenversammlungen unterlegen und fanden auch bei den Wahlen in die Staatsduma keinen breiteren Rückhalt in der Wahlbevölkerung.⁸⁰ Sie traten deshalb bis 1912 in der Tagespresse nicht ausführlicher in Erscheinung. Eine Ausnahme waren die Wahlen des Vorsitzenden des Odessaer Börsenkomitee 1909 und die Staatsratswahlen 1912. Sie boten Anlaß für eine breitere Berichterstattung, da die Presse hierbei die Anfänge einer politischen Identitätsbildung innerhalb der Odessaer Wirtschaftselite erkannte und es 1909 und 1910 auch zu Neugründungen von lokalen Unternehmervereinigungen gekommen war: der russisch-englischen und der russisch-italienischen Handelskammer, der Exportaktiengesellschaft „Vostok“⁸¹ der „Vereinigung zur Aufsicht über die Dampfturbinen“⁸² sowie der Gründung eines regionalen Zweiges der 1906 in St. Petersburg auf Reichsebene gegründeten „Vereinigung der Vertreter von Industrie und Handel“⁸³. Unternehmervereinigungen waren für leitende Verbandsfunktionäre wie Saul I. Sokolovskij Ausdruck von Fortschrittlichkeit und politischer und sozialer Reife.⁸⁴ Zeitschriften dieser Vereinigungen waren zwar keine Konkurrenz für die großen liberalen Tageszeitungen, aber doch ein Zeichen eines fortschreitenden Segmentierungsprozesses, der den „Monopolanspruch“ der liberalen Presse herausforderte und zu erhöhter Aufmerksamkeit gegenüber Phänomenen in Teilöffentlichkeiten aufrief.

Im Vorstand des lokalen Börsenkomitee, das in Odessa vor allem die Interessen der Unternehmer vertrat und das zu dieser Zeit am ehesten eine gewisse Mobilisierung erfaßt hatte, saßen Honoratioren, Vertreter der alten Handelshäuser und wichtige Odessaer Privatbankiers wie Angelo A. Anatra, Sigfried E. Aškenazi⁸⁵ und Ozias Chais⁸⁶ sowie eine kleine Zahl von

⁸⁰ Brajkevič hatte bei den Wahlen in die vierte Staatsduma 1912 vergeblich für die „Partei der Progressisten“ in der ersten Kurie kandidiert. Vgl. „Južnaja Mysl“ Nr. 338 vom 13.10.1912; OL Nr. 249 vom 26.10.1912, S. 3 und Nr. 251 vom 28.10.1912, S. 3. Allgemein zur Gründung und Programmatik der „Partei der Progressisten“ im Jahre 1912 V. SELECKIJ Partija Progressistov, in: Političeskie partii Rossii S. 428–430; S-ezd progressistov 11., 12. i 13 nojabrja 1912 g. S.-Peterburg 1913.

⁸¹ Vgl. zur Gründung der Exportaktiengesellschaft „Vostok“ OL Nr. 31 vom 3.2.1909, S. 3 O torgovle s Bližnjim Vostokom; zur Eröffnung vgl. OL Nr. 78 vom 7.4.1909, S. 3: Otkrytie russkago torgovogo obščestva „Vostok“. Zu diesem Anlaß waren u.a. der Minister für Handel und Industrie Graf A. A. Bobrinskij, der frühere Handelsminister M. M. Fedorov, aus Char'kov N. S. Avdakov, aus Kiev M. I. Tereščenko, der Direktor einer großen Zuckerraffinerie, und weitere Gäste nach Odessa gekommen; zum Vorsitzenden wurde der Vorsitzende von ROPIT A. K. Timrot gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden S. I. Sokolovskij.

⁸² Vgl. Vestnik Odesskago obščestva dlja nadzora za parovymi kotlami. Odessa 1911, Nr. 3, S. 45–46 über die Gründung und Ziele der Vereinigung. Die weiteren Nummern der Zeitschrift enthalten fast nur Darstellungen neuer technischer Entwicklungen.

⁸³ Vgl. die Satzung in Vestnik Odesskago obščestva dlja nadzora za parovymi kotlami. Odessa 1911, Nr. 6, S. 23–34; Sovet s-ezdom predstavitelej promyšlennosti i torgovli juga Rossii (izd.), Otchet o sostojavšemsja v Odesse sobranii predstavitelej promyšlennosti i torgovli. Odessa 1910.

⁸⁴ Vgl. S. I. SOKOLOVSKIJ Nuždy Odesskoj promyšlennosti. Odessa 1910; Otchet o sostojavšemsja v Odesse sobranii predstavitelej promyšlennosti i torgovli. Odessa 1910, besonders S. 4–10. Sokolovskij hatte Ende des 19. Jh. vergeblich versucht, ins Herausgebergremium der „Odesskija Novosti“ zu gelangen, 1905 verlegte er die marxistisch orientierte Tageszeitung „Kommerčeskaja Odessa“, von 1906 bis 1916 saß er in fast allen Vorständen der verschiedenen Unternehmervereinigungen. Vgl. auch das Programm der 1912 neu gegründeten Zeitschrift der Odessaer Börse: Celi i zadači, in: Torgovo-promyšlennoe obozrenie (Organ Odesskoj Birži) (1912) Nr. 1, S. 2–3.

⁸⁵ ŠAMPAN'ER Russkij torgovo-promyšlennyyj mir S. 121 ob. Z. E. Aškenazi, geb. 1843 in Odessa, absolvierte die Philosophische Fakultät der Neurussischen Universität, Eigentümer des „Handelshauses M. Aškenazi“ und u.a. Vorsitzender der Leitung der Barsker Zuckerraffineriefabrik, einer der bedeutendsten Bankiers in Odessa, emigrierte nach 1917/1918; vgl. auch „Južno-Russkij Al'manach“, S. 264.

⁸⁶ Zu Ozias Chais vgl. die Zeitungsartikel anlässlich seiner zwanzigjährigen Tätigkeit im Börsenkomitee in ON Nr. 1325 vom 26.11.1900, S. 3 und JO Nr. 1325 vom 26.11.1900, S. 3.

hochgebildeten leitenden Angestellten, häufig Ingenieure oder Juristen.⁸⁷ Die lokale Presse stellte die Vorstandswahlen im Jahre 1909 das erste Mal in Anlehnung an die Moskauer Fraktionierung als Auseinandersetzung zwischen verschiedenen „jungen“ und einer „alten“ Gruppe dar.⁸⁸ Vor der Wahl hatte „Odesskija Novost“ das Börsenkomitee in seiner bisherigen Zusammensetzung als „tote Einrichtung“ mit zu „vielen alten und verdienten Mitgliedern“ angegriffen, das in seiner Passivität nur noch vom Komitee für Handel und Manufaktur und der Kaufmannsverwaltung übertroffen werde.⁸⁹ Die Wahl von Petr P. Kotljarevskij war in der Presse bereits zuvor angekündigt worden, da er mit vierzig Jahren zu den jüngeren Kandidaten zählte, Rückhalt bei verschiedenen Gruppierungen gefunden hatte und aus einer der wenigen alten russischen Unternehmerfamilien Odessas stammte.⁹⁰ Nach den Wahlen erschien in „Novost“ sowohl eine kurze biographische Skizze als auch ein Interview mit Kotljarevskij als dem Gewinner der Wahl. Die biographische Skizze hob vier Punkte hervor: seine Herkunft und Bildung, seine Zugehörigkeit zur oppositionellen Gruppe in der Stadtverordnetenversammlung (eine gemäßigt „progressive“ Gruppe), sein gesellschaftliches und wohltätiges Engagement sowie sein großes, von seinem Bruder geerbtes Vermögen.⁹¹ Der Hinweis auf seine Zugehörigkeit zu einer Gruppierung in der Stadtverordnetenversammlung unterschied die biographische Skizze von den Nekrologen, denn damit positionierte die Presse ihn politisch innerhalb der lokalen Gesellschaft. Kotljarevskij selbst stellte dagegen – programmatisch noch recht vage – in dem Interview die wirtschaftliche Wiedergeburt Odessas ins Zentrum (er forderte eine neue Eisenbahnlinie, einen neuen Getreidehafen sowie den „Freihafenstatus“ für die Stadt), sprach sich dezidiert gegen antisemitische Äußerungen aus und bestritt ihre Verbreitung in der lokalen Wirtschaft. Er lehnte zunächst die Formulierung einer klaren politischen Position ab, obwohl er eine allgemeine Abhängigkeit der Wirtschaft von der Politik anerkannte.⁹² Drei Monate später distanzierte er sich dann aber ausdrücklich in einem Interview von einem Bericht der Zeitung „Golos Moskvy“, der ihn zu den Oktobristen gezählt hatte, „da ich keinerlei Sympathien und Übereinstimmungen mit dieser Partei habe“.⁹³ Offensichtlich befürchtete er bei einem öffentlichen Bekennnis für eine politische Partei an Rückhalt innerhalb der Börsengesellschaft einzubüßen. Bei diesen Wahlen wie auch bei den Wahlmännerwahlen für den Staatsrat im Jahre 1912 waren von den Kandidaten auch

⁸⁷ Vgl. allgemein zu diesen Organen J. H. HARTL Die Interessenvertretungen der Industriellen in Rußland 1905–1914. Wien [usw.] 1978, S. 21–22; E. S. LURE Predprinimateľskie sojuzy po russkomu pravu. S.-Peterburg 1914, S. 18–20. Unter den traditionellen Organen (dem Börsenkomitee, dem Komitee für Handel und Manufaktur und dem ständischen Organ der Kaufmannsverwaltung) behielten bis 1917 das Börsenkomitee und das Komitee für Handel und Manufaktur eine herausragende Bedeutung, während die Bedeutung der Kaufmannsverwaltung immer mehr zurückging.

⁸⁸ Vgl. ON Nr. 7782 vom 5.4.1909, S. 3. Der bisherige Vorsitzende des Börsenkomitee Anatra war zuvor wegen Krankheit zurückgetreten. Zu den „jungen“ Moskauer Kapitalisten vgl. zuletzt Ju. A. PETROV Dinastija Rjabuščinskikh. Moskva 1997, S. 68–122.

⁸⁹ Vgl. ON Nr. 7785 vom 9.4.1909, S. 3; Nr. 7787 vom 11.4.1909, S. 3.

⁹⁰ Zur Person vgl. ŠAMPAN’ER Russkij torgovo-promyšlennyj mir S. 28. P. P. Kotljarevskij (geb. 1867, gest. nach 1917/18) hatte die Odessaer Realschule besucht und anschließend das Institut für Land- und Waldwirtschaft *Novaja-Aleksandrija* als Agronom absolviert, danach für sieben Jahre bis 1896 als Offizier beim Militär gedient, bevor er in die Firma seines Bruders eintrat, erst als Direktor, nach der Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft als Vorsitzender des Verwaltungsrates. Nach dem Tode des Bruders 1900 leitete er das Unternehmen alleine weiter. Siehe auch „Južno-Russkij Al’manach“, S. 264. Bei den Wahlen in der Börsengesellschaft waren statt der üblichen 75–80 mehr als 200 Personen anwesend und hatten Kotljarevskij mit 177 gegen acht Stimmen gewählt.

⁹¹ Vgl. ON Nr. 7790 vom 15.4.1909, S. 3.

⁹² Vgl. ON Nr. 7791 vom 16.4.1909, S. 3.

⁹³ Vgl. ON Nr. 7859 vom 8.7.1909, S. 2.

das erste Mal programmatische oder politische Aussagen gefordert worden, die in einer Art Bewerbungsrede formuliert und danach diskutiert werden sollten.⁹⁴

Die Tagespresse berichtete bei den Staatsratswahlen 1912 ausführlich über die Anfänge einer öffentlichen politischen Diskussion innerhalb der lokalen Wirtschaftselite. Im Mittelpunkt standen die Angriffe gegen den Direktor von ROPIT in Odessa (der Handelsschiffahrtsgesellschaft des Schwarzen Meeres) A. K. Timrot, der zum Kandidaten für die Staatsratswahlen gekürt werden sollte. Timrot hatte sich in seiner „Bewerbungsrede“ gegen das *politikanstvo* („Politisieren“) gewandt und sich als „wahren russischen Menschen“ charakterisiert: „Ich bin kein Politiker, ich stehe nicht vor ihnen als Politiker und beabsichtige das auch nicht zu tun, sollte ich in den Staatsrat gewählt werden.“⁹⁵ Die Tages- und Fachpresse druckte die wichtigsten Redebeiträge der Opponenten wörtlich ab. Demnach warf das Mitglied des Komitees für Handel und Manufaktur G. Pekatoros Timrot politische Unreife vor: Wer für einen Odessaer Getreidehafen eintrete, aber nicht für Presse- und Versammlungsfreiheit, könne nicht wirklich die Interessen von Handel und Industrie repräsentieren. Eine freiheitliche politische Ordnung und die Aufhebung aller rechtlichen Beschränkungen für die Nationalitäten seien unverzichtbar für eine positive Entwicklung der Wirtschaft.⁹⁶ Nachdem Timrot schließlich zum Kandidaten der Schwarzmeerregion gekürt worden war, aber bei der endgültigen Wahl in St. Petersburg durchfiel,⁹⁷ interviewte die Odessaer Tagespresse nicht Timrot, sondern veröffentlichte Statements prominenter Odessaer Wirtschaftsbürger, die Timrot aber allgemein progressive Ansichten bestätigten und ihn nicht öffentlich desavouierten.⁹⁸ Die Presse propagierte also nicht einfach einen Kandidaten, sondern wahrte durch eine dokumentarische Technik eine Position, die als neutral oder objektiv eingestuft werden konnte, aber durch die Auswahl der Interviewpartner feine Möglichkeiten des Einflusses bot.

1915 besaß im Zeichen des Weltkrieges der Kampf der Wirtschaftsregionen gegeneinander keine mit 1912 vergleichbare Bedeutung mehr. Die lokalen und regionalen Wirtschaftsvertreter wählten mit G. É. Vejnštein eine Persönlichkeit mit einer Reihe wichtiger Kennzeichen: Er war erstens ein Vertreter der Industrie und trat vor allem für den Export weiterverarbeiteter landwirtschaftlicher Güter statt des Verkaufs von Rohstoffen ein. Er gehörte zweitens zur Gruppe der Ingenieure, die seit Anfang des 20. Jh. in die Führungsorgane der lokalen und regionalen Interessenvereinigungen aufgestiegen waren und sich durch ihre akademische Bildung vom Typus des wohlhabenden Kaufmanns der Zeit davor abhoben. Er vertrat drittens als Jude eine rechtlich vielfach benachteiligte Gruppe, die aber eine herausragende Rolle im Odessaer Handel, im Bankengewerbe und in einigen Industrie-

⁹⁴ Vgl. ON Nr. 7788 vom 12.4.1909, S. 4.

⁹⁵ Vgl. ON Nr. 8801 vom 19.8.1912, S. 4.

⁹⁶ Vgl. die kontinuierliche Berichterstattung der ON Nr. 8794 vom 10.8.1912, S. 2; Nr. 8796 vom 12.8.1912, S. 4; Nr. 8797 vom 14.8.1912, S. 3; Nr. 8799 vom 17.8.1912, S. 3; Nr. 8800 vom 18.8.1912, S. 3; Nr. 8801 vom 19.8.1912, S. 4 (ausführlich zum Konflikt bei der Kandidatenkür); Nr. 8802 vom 21.8.1912, S. 2, 3; Nr. 8804 vom 23.8.1912, S. 5; Nr. 8807 vom 26.8.1912, S. 4; Nr. 8810 vom 30.8.1912, S. 3; die Diskussionsbeiträge auch im Wortlaut im Organ der Odessaer Börse, vgl. K vyboram v Gosudarstvennyj sovet, in: Torgovo-promyšlennoe obozrenie 1912, Nr. 34, S. 141–144; zu ROPIT siehe jetzt L. THOMAS Streben nach Weltmachtpositionen. Russlands Handelsflotte 1856 bis 1914. Berlin 1995 (= Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas Band 32).

⁹⁷ Als Hauptgrund wurde die fehlende Abstimmung gemeinsamer regionaler Wirtschaftsinteressen genannt, vgl. zum Zusammenhang Ob-edinenie juga Rossii, in: Torgovo-promyšlennyj jug (1914) Nr. 13, S. 1–8; ON Nr. 8800 vom 18.8.1912, S. 3. Der „Süden“ solle sich gegen die „Diktatur Krestovnikovs“ wehren. Im Vorfeld der Wahlen hatte es immer wieder Versuche Moskauer Wirtschaftsvertreter gegeben, mit Zugeständnissen an bestimmte Regionen regionale Blockbildungen gegenüber Kandidaten Moskaus aufzulösen, um so die eigene Führungsposition zu verteidigen bzw. auszubauen.

⁹⁸ Vgl. ON Nr. 8802 vom 21.8.1912, S. 2, 3.

zweigen spielte.⁹⁹ Seine Wahl 1915 war eine Ausnahme der traditionellen Praxis, nach der Juden nicht den Vorsitz einer Vereinigung übernahmen. Vejnštejn war (im Gegensatz zum jüdischen Gegenkandidaten aus Petrograd E. G. Šaekovič¹⁰⁰) als langjähriger Vorsitzender des „Odessaer Zweiges der Gesellschaft zur Verbreitung der Bildung unter den Juden“ verwurzelt im liberalen Odessaer Judentum der Jahrhundertwende.¹⁰¹ Er verfügte viertens als Konstitutioneller Demokrat der ersten Stunde über ein klares politisches Profil. Seine Wahl geschah zu einem Zeitpunkt, als russisch-nationalistische und antisemitische Gruppierungen die städtische Selbstverwaltung dominierten und „rechte“ Deputierte aus beiden Kurien in die dritte und vierte Staatsduma gewählt worden waren.¹⁰² Er war bereits vor 1905 Stadtverordneter gewesen, hatte aber nach 1905 wie auch einige andere prominente Juden Odessas eine „Ernennung“ zum Stadtverordneten als „quotierter Jude“ abgelehnt, nachdem in der Stadtverordnetenversammlung russische Monarchisten mit stark antisemitischer Ausrichtung die Mehrheit gewonnen hatten.

Die Odessaer Tagespresse berichtete breit über dieses Ereignis, sprach jetzt häufig von „unserer Bourgeoisie“ und „der liberalen russischen Bourgeoisie“, die sich von einer ökonomischen Interessengruppe zur politischen Schicht entwickelt habe.¹⁰³ Sie feierte damit die Wahl als Durchbruch eines langjährigen Mobilisierungsprozesses, obwohl andere Gründe (die Berücksichtigung aller Wirtschaftsregionen als Ausdruck der nationalen Integration während des Ersten Weltkrieges) eine mindestens ebenbürtige Rolle gespielt hatten. Nach seiner Rückkehr aus Petrograd druckten die „Novosti“ neben Berichten eine Erklärung Vejnštejns, eine biographische Skizze und ein langes Interview mit ihm. Der politische Durchbruch wurde in gewisser Hinsicht auch zu einem medialen Durchbruch: nie zuvor hatte es eine so breite Darstellung eines Wirtschaftsvertreters gegeben. Vejnštejn definierte seine Wahl als politisch und positionierte sich im künftigen Staatsrat „auf dem linken Flügel“, bei der „sogenannten akademischen Gruppe“, die in etwa die Positionen der Kadetten vertreten würde. Er unterstützte die Reformforderungen der Städte und Zemstvaeinrichtungen, die Emanzipationsforderungen der jüdischen Politiker und sah sich als Vertreter der Interessen des ganzen Südens.¹⁰⁴ Damit wurde er als eine Persönlichkeit vorgestellt, welche die lokale mit der nationalen Gesellschaft durch politische Kategorien verbinden konnte. Das Portrait schrieb ihm zentrale Tugenden des ehrbaren Bürgers wie Korrektheit, Ehrlichkeit und eine prinzipielle Haltung zu und hob hervor, daß er etwa 250–300 000 Rubel für die Gründung und den Unterhalt einer technischen Fachschule zur Verfügung gestellt habe.¹⁰⁵ Dieser mediale Durchbruch hing nicht zuletzt damit zusammen, daß im Namen Vejnštejns Vorstellungen des ehrbaren mit denen des politischen Bürgers zusammenfielen. Im Interview kamen

⁹⁹ Vgl. dazu die differenzierte Darstellung von F. W. SKINNER Odessa and the Problem of Urban Modernization, in: M. F. HAMM (ed.) *The City in Late Imperial Russia*. Bloomington 1986, S. 209–248.

¹⁰⁰ Vgl. ON Nr. 9816 vom 3.9.1815, S. 3.

¹⁰¹ Vgl. HAUSMANN Universität und städtische Gesellschaft S. 451–461.

¹⁰² Vejnštejn lehnte 1910 bei den Nachwahlen in die 3. Staatsduma (die durch den Tod des Odessaer Deputierten O. Ja. Pergament nötig geworden waren) eine Kandidatur ab; vgl. RR Nr. 1410 vom 28. 8. 1910, S. 1–2.

¹⁰³ Vgl. zum Beispiel ON Nr. 9822 vom 9.9.1915, S. 1 oder Nr. 9831 vom 18.9.1915, S. 1.

¹⁰⁴ Vgl. ON Nr. 9836 vom 23.9.1915, S. 2; zu den Forderungen der Städte und Zemstvaeinrichtungen siehe W. E. GLEASON *The All-Russian Union of Towns and the Politics of Urban Reform in Tsarist Russia*, in: *Russian Review* (1976) S. 290–302; zu den Fraktionierungen im Staatsrat liegen nur einige Aufsätze zu den ersten Jahren vor, vgl. A. S. KORROS *Activist Politics in a Conservative Institution: The Formation of Factions in the Russian Imperial State Council, 1906–1907*, in: *Russian Review* (1994) Nr. 2, S. 1–19; A. D. STEPANSKIJ *Poličeskie gruppovki v gosudarstvennom sovete v 1906–1907 gg.*, in: *Istoriya SSSR* (1965) Nr. 4, S. 49–64; A. P. BORODIN *Usilenie pozicij ob-edinennogo dvorjanstva v gosudarstvennom sovete v 1907–1914 godach*, in: *Voprosy istorii* (1977) Nr. 2, S. 56–66.

¹⁰⁵ Vgl. ON Nr. 9831 vom 18.9.1915, S. 4.

zudem Vertreter der Intelligenz (Redakteur oder Herausgeber der Zeitung) und des Wirtschaftsbürgertums zusammen, die lange Jahre eng miteinander verbunden waren. Der Herausgeber der „Novosti“ Izrail Cheifec gehörte genauso wie der Herausgeber des „Odesskij Listok“ Sergej F. Štern (nach dem Tode des vorherigen Herausgebers V. V. Navrockij 1911) und Grigorij Ē. Vejnštejn zur kleinen Gruppe der aktiven Kadetten in Odessa, alle drei waren langjährige Mitglieder der Odessaer literarisch-künstlerischen Vereinigung, dem entscheidenden öffentlichen Ort der politischen Opposition in Odessa vor 1905, die 1909 wiederbelebt worden war.¹⁰⁶ So hatten sich durch eine Teilakademisierung der Kaufleute und Unternehmer Kontaktzonen zwischen ehemals weitgehend getrennten Sozialmilieus herausgebildet, die sich auch in der Art der Berichterstattung niederschlugen, andererseits bildeten sich neue Grenzen durch die Segmentierung der Öffentlichkeit, vor allem der Ausdifferenzierung der lokalen Presse, denn die „rechte“ wie die „linke“, die nichtrussischsprachige wie die Sensationspresse hatten diese neue politische Bürgeridentität nicht mitformuliert. Handelt es sich also doch eher um Verlagerungen im sozialen Raum als um eine prozeßhafte Entwicklung?

Zusammenfassung: Die Toten und die Lebenden

Die liberale Presse Odessas entwarf vor 1917 zwei Typen bürgerlicher Identität: den ehrbaren und den politischen Bürger. Der erste Typus war eine in Nekrologen entworfene Fremdbeschreibung und bezog sich vor allem auf den Odessaer Großkaufmann der zweiten Hälfte des 19. Jh. Der zweite Typus war eine komplexe Zusammensetzung aus Fremd- und Selbstbeschreibungen (biographische Skizze, Interviews) und bezog sich vornehmlich auf den Unternehmer. Beide Entwürfe entstanden in keiner bloßen chronologischen Abfolge. Es handelte sich nicht nur um Identitätsentwürfe von Journalisten, denn auch Vertreter des sich formierenden Wirtschaftsbürgertums kamen in Interviews zu Wort. Aus den Quellen ergibt sich andererseits kein eindeutiger sozialgeschichtlicher Befund, es läßt sich keine Entwicklung vom Stand zur Klasse ableiten. Es konnte aber gezeigt werden, daß auch in der lokalen Gesellschaft des ausgehenden Zarenreiches zumindest in einer Stadt wie Odessa innerhalb der mittleren Sozialformationen ein spezifisches Wertesystem propagiert wurde, das in der neueren Bürgertumsforschung als bürgerlich bezeichnet wird und dem eine hohe, wenn nicht entscheidende Bedeutung für eine Kennzeichnung von Bürgerlichkeit zugeschrieben wird.¹⁰⁷ Die Adressierung dieser Eigenschaften durch die lokale Presse stellte einen unabdingbaren Teil der Herausbildung bürgerlicher Identitäten dar. Sie propagierten ein bestimmtes Menschenbild, das beanspruchte, soziale und nationale Grenzen zu transzendieren. In der liberalen lokalen Tagespresse gewann diese soziale Formation an Bedeutung. Es bildete sich ein Typus heraus, der sich aus dem lokalen Milieu löste und sich als politischer Bürger der Gesamtgesellschaft begriff, eine soziale Klasse repräsentierte und anfing, einen sozialen und politischen „Hegemonieanspruch“ in der Gesellschaft zu formulieren. All dies sind wichtige Bestandteile der Rekonstruktion einer „bürgerlichen“ Geschichte des ausgehenden Zarenreiches. Man sollte die Bedeutung dieser sozialen und kulturellen Formation in der Gesamtgesellschaft des ausgehenden Zarenreiches aber nicht überbewerten. Untersuchungen mit quellenkritischer Herangehensweise können vor allem die Diskrepanz zwischen der Ebene der Entwürfe einer Zielutopie „bürgerliche Gesellschaft“ und ihrer „Realgeschichte“ verdeutlichen.

¹⁰⁶ Vgl. Otčet pravlenija Odesskago literaturnago-artističeskago kluba za 1916-j god. Odessa 1917, S. 46–48; S. F. ŠTERN Desjatiletie K.-D. Partii v Odesse. Odessa 1915; HAUSMANN Universität und städtische Gesellschaft S. 485–489, 492–493.

¹⁰⁷ Vgl. J. KOCKA Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, in: DERS. (Hrsg.) Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert. Göttingen 1987, S. 21–63, hier S. 42–48; T. NIPPERDEY Kommentar: „Bürgerlich“ als Kultur, ebenda S. 143–148.

lichen.¹⁰⁸ Eine eilfertige Aufwertung der Kaufleute und Unternehmer des Zarenreiches zu einer konsolidierten Bourgeoisie, wie nach 1991 von der postsowjetischen Historiographie teilweise vorgenommen,¹⁰⁹ wird der Komplexität des Gegenstandes nicht gerecht. Zwar gab es im ausgehenden Zarenreich vor allem in den größeren Städten eine Vielfalt an Entwicklungen und neuen Elementen einer zivilbürgerlichen Gesellschaft.¹¹⁰ Aber ihre sozialen Träger, zu denen auch Odessaer Kaufleute und Unternehmer gehörten, wurden 1917 schnell marginalisiert.¹¹¹ Bezieht man sich auf komplexe sozialtheoretische Kategorien und Modelle wie die des Bürgertums und der bürgerlichen Gesellschaft, dann reicht für eine Untersuchung der Kaufleute und Unternehmer des ausgehenden Zarenreiches die bloße Analyse ökonomischer Strategien, soziostruktureller Merkmale und politischer Anschauungen nicht aus. Diese Kategorien können aber zur Beantwortung der Frage nach der Fragmentierung oder Konsolidierung des Wirtschaftsbürgertums im ausgehenden Zarenreich beitragen. Presse und Öffentlichkeit sind dabei unverzichtbare Bestandteile. Dabei ist stärker die Fragilität der dargestellten Identitäten zu untersuchen, denn der Kollaps der bürgerlichen Welt 1917 lässt sich nicht allein aus sozialen Brüchen der lokalen Gesellschaft im Ersten Weltkrieg erklären.

Summary

The Wealthy Odessian Merchants and Entrepreneurs. The Evolution of Civil Identities in Late Tsarist Russia

At the beginning of the twentieth century, the legal liberal-orientated Russian-language press in Odessa depicted the city's wealthy merchants and entrepreneurs in two different ways. Firstly, in obituaries and descriptions of funerals, and accounts of the opening of their testaments, they were portrayed as honorable citizens. Secondly, in short biographical sketches and in interviews after their selection to leadership of the local stock exchange committee or to membership on the State Council, for example, they were described as political citizens. Both constructions were essentially positive, as the press did not generally propagate other potentially negative identities, e. g. the commercial adventurer or the crude bourgeois. Journalists ascribed certain values to the honorable citizen (an ethos of hard work, entrepreneurial initiative, caring for his family and for the poor) that reflected a type which Max Weber called "*Honoratioren*." Descriptions of funeral processions show that this social group had won a high reputation in local society. After 1905/06 and more clearly after 1909/10, however, liberal Odessa journalists began to define the society of late tsarist empire as a modern class society in which the entrepreneurship itself figured as political citizenship. The press especially celebrated, for example, the 1915 election of G. E. Veinstein as the first representative of Odessa and the region north of the Black Sea to the State Council. This was seen as the political breakthrough of a new social class: He personally integrated different social strata, as he was a wealthy Odessa entrepreneur, an engineer, a prominent member of the Constitutional Democratic Party, and a prominent agent of Odessa's Jewish community. So the daily liberal press in Odessa depicted bourgeois heroes and propagated civil and bourgeois values and concepts. But this does not mean that we can speak of a bourgeoisie as an elaborated social class in late tsarist society.

¹⁰⁸ Vgl. H.-U. WEHLER Wie bürgerlich war das Deutsche Kaiserreich?, in: KOCKA Bürger und Bürgerlichkeit, S. 243–280, hier S. 257.

¹⁰⁹ Vgl. zur Aufwertung der vorsowjetischen Eliten in der postsowjetischen russischen Historiographie G. HAUSMANN Der zweite Frühling der Regionalgeschichtsschreibung in Rußland. Der Wolga-Raum in der aktuellen Forschung, in: S. BRAKENSIEK, A. FLÜGEL (Hrsg.) Regionalgeschichte in Europa. Regional history in Europe. Paderborn 1999 (erscheint demnächst).

¹¹⁰ Ich beziehe mich dabei auf Ergebnisse des Bielefelder Forschungsprojektes „Städtische Selbstverwaltung und bürgerliche Eliten vor 1914. Rußland im Vergleich mit Deutschland“ im Rahmen eines von der DFG geförderten Sonderforschungsbereiches „Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums. Deutschland im internationalen Vergleich“. Ein Sammelband mit Beiträgen aus dem Projekt und einer im Mai 1997 durchgeführten internationalen Konferenz wird in diesem Jahr unter dem Titel „Gesellschaft als lokale Veranstaltung“ erscheinen.

¹¹¹ Vgl. dazu jetzt T. PENTER Odessa 1917. Die Revolution aus der Perspektive der Peripherie. Köln 1999 (Dissertation, MSS.), S. 153–168.